

Der Gesellschaftler

Amisblatt

Des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart: 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisratshaus Calw Hauptzeitschriften Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wk., Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorzugsweise geeigneter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist mittags 7 Uhr.

Nr. 226

Donnerstag, den 26. September 1940

114. Jahrgang

Französische Bomben auf Gibraltar

Am Dienstag 100 000 Kilogramm Bomben abgeworfen — Schlachtschiff „Renown“ getroffen

Kapitänleutnant Prien versenkte mit seinem U-Boot insgesamt 151 000 Bruttoregistertonnen

Genf, 25. Sept. In Sicht wird zum Bombardement von Gibraltar v. 24. 9. amtlich festgestellt, daß größere französische Bombergeschwader, begleitet durch Jagdgeschwader, 100 Tonnen Bomben abgeworfen haben. Das Arsenal, die Molen und die auf der See befindlichen Schiffe seien bombardiert worden. Der Schlachtschiff „Renown“ der getroffen wurde, habe den Hafen verlassen müssen. Alle Flugzeuge seien zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Gibraltar schwer bombardiert

Zahlreiche Treffer auf Schiffe, Werften und Hafenanlagen
Elektrizitätswerk zerstört

Madrid, 25. Sept. Aus La Pineda wird gemeldet: Am Dienstag um 11.30 Uhr wurde Gibraltar von zahlreichen fremden Flugzeugen in aufeinanderfolgenden Wellen heftig bombardiert. Von La Pineda aus wurde auf spanischer Seite beobachtet, daß ein englisches Kriegsschiff, das im Hafen von Gibraltar lag, sowie mehrere Handelsschiffe und kleinere Boote von Bomben getroffen wurden.

Die englische Luftabwehr eröffnete ein heftiges Feuer, jedoch ohne Erfolg. Die Bomben der Angreifer fielen auf Werften, Reparaturwerkstätten, Hafenanlagen und das Stadtmuseum und verursachten zahlreiche Brände. Von den spanischen Behörden wurde die Grenze nach Gibraltar gesperrt. Die Bewohner von La Pineda, die die Bombardierung Gibraltars von der Straße aus beobachteten, meinten, daß die Häuser in Gibraltar nicht zu sehen sind, da die Sprengkräfte der englischen Flugzeuge auf die spanische Seite herabregneten. Der Luftalarm dauerte in der ersten Nachmittagsstunde noch an.

Wie dazu noch weiter aus Algieras verlautet, waren bis 11 Uhr deutscher Zeit auf das Arsenal und die Hafenanlagen von Gibraltar insgesamt 85 Bomben verschiedenen Kalibers abgeworfen worden.

Wie etwas später zusätzlich bekannt wurde, traf eine Bombe ein Gebäude in der Nähe des Gouverneurpalastes, wodurch ein Brand hervorgerufen wurde, der auf die Nebengebäude übergriff und ein großes Pulverlager bedrohte. Am Arsenal wurde ein Handelsschiff versenkt. Ferner wurde das Elektrizitätswerk zerstört, wobei zahlreiche Tote und Verwundete zu verzeichnen waren.

Obwohl mehrere englische Jagdflugzeuge über Gibraltar kreuzten, erschienen am späten Nachmittag erneut zwei fremde Flugzeuge, ohne jedoch Bomben abzuwerfen. Die englische Flak eröffnete völlig erfolglos das Feuer.

Einmal meldet aus Algieras über das Bombardement von Gibraltar noch weitere Einzelheiten:

Die ersten Flugzeuge trafen danach gegen 10 Uhr vormittags auf Gibraltar ein. Die Festung wurde dann einem fortgesetzten, ununterbrochenen Bombardement mit Bomben schweren Kalibers unterworfen. Zunächst erschienen drei Apparate, die die Bomben aus sehr großer Höhe auf das Arsenal fallen ließen. Die darauffolgenden Staffeln, deren Zahl sich immer mehr erhöhte, überfliegen häufig die Festung. Die englische Flak schob ununterbrochen, ohne jedoch die Aktion der Bomber ernstlich behindern zu können. Eine dicke Rauchwolke breitete sich über der Festung aus, so daß es bis zur Stunde nicht möglich ist, den wahren Wert der angerichteten Schäden festzustellen. Jedoch läßt sie bedeutend sein.

Zahlreiche Brände mit riesigen Feuern und Rauchwolken wütheten. Am 15 Uhr nahm das Bombardement, häufig heftiger werdend, noch keinen Fortgang. Aus den letzten Informationen ergibt sich, daß das Arsenal halb zerstört ist, während die Treibstofflager in Brand geraten seien.

Am Mittwoch nachmittag Bombenregen auf Gibraltar
Algieras, 25. Sept. Am Mittwoch nachmittag 14.45 Uhr WZ wurde Gibraltar erneut von mehreren Flugzeugstaffeln angegriffen. Die zahlreichen Bomben großen Kalibers über der Festung und den Hafenanlagen abwarfen. Der in ständiger Wellen erfolgende Angriff dauerte um 16 Uhr noch an.

Der britische Ueberfall auf Dakar

Landungsversuche in Dakar vereitelt — Neuter bestreitet die Landungsabsichten in Westafrika

Stockholm, 25. Sept. In dem Ueberfall britischer Kriegsschiffe auf Dakar, die unter dem Kommando des von England ausgeschickten französischen Exgenerals de Gaulle stehen, verweigerte der Londoner Rundfunk ein Kommuniqué de Gaulles, in dem es u. a. heißt, daß ein Landungsversuch von den Küstenbatterien erneut vereitelt worden sei. Später meldete Reuters — anscheinend um den bisherigen Fehlschlag des Ueberfalls auf den Kolonialbesitz des ehemaligen Verbündeten zu veranschaulichen — daß die aus Sicht kommende Information, wonach bei Dakar oder in der Nähe dieses Hafens eine britische Landung versucht sein soll, nicht wahr sei.

Wie aus Sicht gemeldet wird, haben die Engländer vor der

Bestimmung Dakars zunächst Katapultflugzeuge geschickt, die auf dem Flughafen von Dakar landeten, um die dort befindlichen Flugzeugtruppen zu veranlassen, sich General de Gaulle anzuschließen. Die Insassen der englischen Flugzeuge wurden dabei verhaftet. Daraufhin landeten die vor Dakar versammelten englischen Flottenstreitkräfte zwei Motorboote aus, an deren Bord sich mehrere Offiziere befanden, die dem französischen Oberkommissar das Ultimatum General de Gaulles und Englands überbrachten. Nach der Ablehnung dieses Ultimatums eröffneten die Engländer unerbittlich das Feuer auf die Stadt. Bei dem sich darauf entwickelnden Kampf wurde, wie bekannt ist, ein englischer Kreuzer durch das französische Unterseeboot „Verseé“ versenkt, das seinerseits von den Engländern in Grund geschossen wurde. Das 1930/31 erbaute Unterseeboot „Verseé“ hat eine Höchstwasserdrängung von 2000 Tonnen. Die Besatzung besteht aus 63 Mann.

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitet ein „Kommuniqué“ des französischen Emigranten-Generals de Gaulle, in dem es heißt: Die Marinebatterien von Dakar hätten das Feuer auf Abgesandte des Generals eröffnet; von fünf Hauptleuten seien zwei schwer verwundet worden. Ein Landungsversuch sei von den Küstenbatterien erneut vereitelt worden; zwei Schiffe der Flotte de Gaulles hätten ernsthaften Schaden erlitten, auch Opfer seien zu beklagen. Da General de Gaulle nicht die Absicht habe, an einem Kampf zwischen Franzosen teilzunehmen, habe er sich zurückgezogen.

Weiter verlautet aus Genf: Die erste Landung wurde in Rufisque, einem einige Kilometer von Dakar entfernten kleinen Hafen, angelegt, ohne daß die Engländer das Land erreichen konnten. Der zweite Angriff, der sich unmittelbar gegen Dakar Dienstag früh richtete, wurde ebenfalls von den Franzosen zurückgeschlagen.

Die Nachrichten aus Dakar treffen in Sicht nur sehr spärlich ein. Man vermutet, daß die Sendestation von den Engländern beschossen und zerstört wurde. In Dakar befinden sich nur schwache französische Streitkräfte. Nachdem die Garnison vor einigen Tagen um 2000 Mann verhärtet wurde, dürften sich gegenwärtig etwa 4000 bis 5000 Mann an Ort und Stelle befinden. Den Engländern, die mit zwei Schlachtschiffen, vier Kreuzern, mehreren Torpedobooten, sechs Hilfskreuzern und Transportschiffen gekommen sind, stehen an französischen Flottenstreitkräften drei Kreuzer und drei Zerstörer gegenüber, die den Angriff der englischen Schiffe mit Feuer beantwortet haben.

In der Meerenge von Gibraltar wurden nach einer Radioberichterstattung Dienstag nachmittag ein englischer Kreuzer, vier Zerstörer und zwei U-Boote gesichtet, die mit Kurs Atlantik in südlicher Richtung verschwand. Man nimmt an, daß englische Einheiten gegen die französischen Kolonien eingesetzt werden sollen.

Bisher 185 Tote und 363 Verwundete in Dakar

Genf, 25. Sept. Wie Associated Press aus Sicht meldet, wurden bis Dienstag mittag durch den britischen Ueberfall auf Dakar 185 Personen getötet und 363 verwundet. Die Verluste umfassen 65 Zivilisten und 120 Soldaten, die getötet wurden und an Verwundeten 225 Zivilisten und 138 Soldaten.

Neuordnung in Norwegen

Das Königshaus und die emigrierte Regierung kehren nicht zurück — Kommisariatsche Staatsräte ernannt — Alte politische Parteien aufgelöst — Grundlegende Ausführungen des Reichsstatthalters Terboven

DNS Oslo, 25. Sept. Reichskommissar Gauleiter Terboven hielt am norwegischen Rundfunk eine grundlegende Rede. Er erklärte darin unter anderem:

1. Das Königshaus hat — erst recht, da es selbst von der Zweidrittelmehrheit des Stortings schon abgeschrieben worden ist — keinerlei politische Bedeutung mehr und wird nicht wieder nach Norwegen zurückkehren.
2. Das gleiche gilt für die ebenfalls emigrierte Regierung Nygaardsvold.
3. Demzufolge ist eine Betätigung im Sinne oder zugunsten des Königshauses oder der geflohenen Regierung selbstverständlich untersagt.
4. Die Tätigkeit des Verwaltungsrates ist beendet.
5. Kraft des mir gemäß des Führer-Erlasses vom 24. April zusehenden Rechtes habe ich kommissarische Staatsräte ernannt, die mit dem heutigen Tage die Führung der Regierungsgeschäfte übernommen haben.
6. Die alten politischen Parteien sind am heutigen Tage aufgelöst worden.
7. Neue Zusammenkünfte zum Zwecke einer irgendwie gearteten politischen Betätigung werden nicht gebildet.

Reichsminister Ruft in Rom

Rom, 25. Sept. Reichsminister Ruft widmete den Nachmittag seines ersten Tages in Rom dem Besuch der in Rom vorhandenen und in der Hauptsache den ihm unterstehenden deutschen kulturellen Einrichtungen. Anschließend hatte Ruft in seinem Hotel mit dem italienischen Minister für nationale Erziehung, Bottai, eine lange und eingehende Aussprache über die gemeinsamen Aufgaben und Ziele der Erziehung im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien. Zu Ehren des Reichsministers hat der italienische Minister für Erziehung, Bottai, am Dienstagabend einen Empfang veranstaltet. Die Veranstaltung verlief in einer Atmosphäre der engen freundschaftlichen Zusammenarbeit.

Rom, 25. Sept. Am Mittwoch fand in der Aula Magna der Universität die feierliche Verleihung des Ehrenдокtors der Universität Rom an den Reichsminister Ruft statt.

Vor der Uebergabe der Ehrenurkunde, die im Namen des Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. erfolgte, entbot der Rektor magnificus dem deutschen Ehrengast den Willkomm der Universität Rom. Nach dem feierlichen Akt, der bei der Festversammlung große Begeisterung auslöste, dankte der Reichsminister dem Rektor magnificus und der hohen Kommission der Universität Roms in herzlichen Worten.

Frankreich zu dem britischen Ueberfall

Bern, 25. Sept. Im Zusammenhang mit dem neuen feigen Ueberfall auf Dakar bringt der dem Vizepräsidenten Laval nahestehende „Moniteur“ einen außerordentlich scharfen Kommentar gegen England und den von diesem ausgeschalteten Emirgranten de Gaulle. Das Blatt schreibt u. a., in Frankreich habe es noch Leute gegeben, die aus Verblendung oder einer falschen Sentimentalität die unfeigen Hoffnungen an die schändliche Aktion des Generals de Gaulle geknüpft hätten. Nunmehr seien ihnen die Augen geöffnet. Das Wort „Verrat“ sei das einzige, das voll und ganz das Unternehmen de Gaulles charakterisiere. In Mars-el-Kebir hätten die Engländer allein auf französische Soldaten geschossen, in Dakar werde diese schändliche Geste von einem doppelten Verrat begleitet. Das Drama von Dakar sei das heftige Nachspiel einer Reihe von Intrigen, die London seit mehreren Wochen unternahme, um sich französischer Ueberseebestimmungen zu bemächtigen. Mit Hilfe des Eggenerals de Gaulle habe England gehofft, Konventionen anzuzetteln. Da sie damit nicht zum Ziele gekommen wären, hätten die Engländer und die Vertreter de Gaulles, nachdem sie die Raute nun ganz abgeworfen hätten, versucht, mit Gewalt das zu erreichen, was sie durch List und Verrat nicht erreichen konnten.

Madrid, 25. Sept. Die Madrider Presse verurteilt scharfsteins stens den englischen Ueberfall auf Dakar, in dem sie eine neuerliche Offenbarung der britischen Verratsnatur erblickt. Die Zeitung „ABC“ schreibt in einem Leitartikel, England habe sowohl beim Ueberfall auf Oran wie im Falle von Dakar ungläublich perfide gehandelt. Während der erste Ueberfall auf Wuz über eine Niederlage unternommen wurde, an der England selbst die Schuld trägt, lasse der zweite Ueberfall den ausgedehnten Plan erkennen, wichtige Gebiete Afrikas zu überfallen und kurzerhand zu rauben. So sieht Englands Respekt vor dem Selbstbestimmungsrecht der Völker aus! England kennt keine Skrupel und tritt das Recht mit Füßen! Nichts von jenen demokratischen Prinzipien, die England in wohlklingende Phrasen zu kleiden versteht und an deren Spitze immer das Wort „Freiheit“ steht, ist übriggeblieben. Wenn die Völker sich nicht gefügig zeigen, dann werden sie einfach mit Kanonen niedergemacht. Dakar ist ein ausschlagreiches Beispiel dafür.

Mißglückte Vernebelung Churchills

Dakar — der niederträchtigste Schurkenstreich

San Sebastian, 25. Sept. Die einseitige Entrümpfung der ganzen zivilisierten Welt über den neuesten Schurkenstreich, den England mit seinem feigen Ueberfall auf die Hafenstadt Dakar in der französischen Senegalkolonie begangen hat, veranlaßte den Weltfeind Nr. 1 Churchill zu einem echt englischen Vernebelungsmanöver. Er ließ am Mittwoch früh durch das Lügen-Blatt „The Times“ verkünden, daß die Behörden von Dakar die alleinige Verantwortung für die Eröffnung der Feindseligkeiten zu tragen hätten (!). Gleichzeitig läßt er mit der ihm eigenen Dreifaltigkeit geflüstert die niederträchtige Lüge verbreiten, daß die ganze Aktion von dem Eggenerals de Gaulle durchgeführt werde, während die britischen Marinekräfte lediglich den „zufälligen Schutz“ sichern sollten. Die britische Propaganda hat sich, wie der Londoner Nachrichtendienst scharf bemerkt, zu dem Vorfall noch nicht geäußert. Reuter demontiert im übrigen auch geflissentlich, daß „bei Dakar und in der Nähe davon eine britische Landung versucht worden sein soll“.

Der genaue Hergang des heimtückischen Piratenüberfalles, der das Verbrechen von Oran noch in den Schatten stellt, läßt sofort die abgrundtiefe Verlogenheit und Gemeinheit dieses Abenteurermanövers erkennen. Nach einem amtlichen französischen Bericht begannen die Zwischenfälle in Dakar am Montag morgen mit der Landung von zwei britischen Flugzeugen auf dem Flughafen von Dakar, deren Insassen allerdings sofort gefangen genommen wurden. Britische Kriegsschiffe waren es, dem Bericht der französischen Admiralität zufolge, die dann nach Ablehnung eines anmaßenden „Ultimatums“ in feiger Piratenmanier das Feuer auf Stadt und Hafen von Dakar und auf die dort liegenden französischen Kriegsschiffe eröffneten. Anschließend schickten die Engländer den Detachement de Gaulle mit seiner Horde von England gemieteter Abenteuerer vor, der bekanntlich zwei Landungsversuche machte, die nach den vorliegenden Meldungen mißglückten. Nach diesem Scheitern des von den Engländern nach bewährtem Muster vorgeschobenen „Bundesgenossen“ meldet Reuter plötzlich — am Dienstag früh — ganz munter, daß „jezt Operationen in Dakar im Gange seien, was auch von anderer Seite bestätigt wurde“.

Es ist somit ganz klar, daß es England selbst ist, das mit allen Mitteln versucht, sich in den Besitz der französischen Stützpunkte an der westafrikanischen Küste zu setzen. Niemals hätte der käufliche Abenteuerer de Gaulle eine solche Aktion selbständig planen und durchführen können. England rüttelte seinen Verbrecherhaufen aus aller Herren Länder mit Waffen aus und England stellte ihm die gestohlenen früheren französischen Kriegsschiffe zur Verfügung, um sich für alle Fälle ein Alibi zu verschaffen, falls die Aktion scheitern sollte. Der niederträchtigste Schurkenstreich, den die Weltgeschichte bisher erlebte, fällt also voll und ganz auf das England Churchills und seiner plutokratischen Verbrecherclique zurück.

So steht's um Englands Versorgung!

Weniger Butter — Fleischpreise um 44 v. H. erhöht

Stockholm, 25. Sept. Das englische Ernährungsministerium hat die Butterration auf wöchentlich 67 Gramm herabgesetzt. Man begründet diese Maßnahme mit der Notwendigkeit, die Vorräte zu strecken. Außerdem seien „um diese Jahreszeit“ die Zufuhren aus der Dominions immer am geringsten. Die Begründung wäre der Wahrheit näher gekommen, wenn sie auf die Schwierigkeiten der englischen Nahrungsmittelversorgung durch die deutsche Blockade hingewiesen hätte.

Das englische Volk, das jetzt die harten Vergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe über sich ergehen lassen muß, erhält für die Verfüzung der Buttermenge einen anderen „Trost“. Die Fleischration wird angeblich heraufgesetzt, und zwar wertmäßig. Statt bisher für 1 Schilling 10 Pence kann jetzt für 2 Schilling 2 Pence bezogen werden. Recht vorteilhaft auf den ersten Blick, aber der Verdruß kommt gleich hinterher! Die Fleischpreise haben sich nämlich um 44 v. H. erhöht. Was bleibt da übrig von der „großartigen“ Herabsetzung der Bezugsberechtigung? „Bluff“, um nicht zu sagen Betrug, ist alles, was von englischen Ministern verlaubar wird! Ueberhaupt sieht es auf dem Gebiete der Preisgestaltung in England recht finster aus. Nach einer Zusammenstellung der amerikanischen Agentur International News Service haben sich die gesamten Lebenshaltungskosten erhöht. Die Lebensmittel sind um 30 v. H. mehr, Licht und Heizung 15 v. H., Eier 26 v. H., Brot 5 v. H. und Butter 24 v. H.

Diese Auswirkung der plutokratischen Struktur des öffentlichen Lebens in England hat natürlich bei den betroffenen Schichten zu einer lebhaften Reaktion geführt.

Sechs neue Träger des Ritterkreuzes

Berlin, 25. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Offiziere verliehen:

Oberleutnant Hagemann, Kommandeur eines Gebirgsjägerbataillons; Major Haussels, Kommandeur eines Gebirgsjägerbataillons; Major Zimmermann, Kommandeur eines Schützenbataillons; Major Dr. Lang, Kommandeur eines Infanteriebataillons; Major Meder, Kommandeur eines Infanteriebataillons; Major Hoffmann, Kompanieführer in einem Schützenregiment.

Oberleutnant Hagemann und Major Haussels haben sich während der Kämpfe um Karoli durch hervorragende persönliche Tapferkeit und durch Führungskraft hervorgetan.

Major Zimmermann hat als Kommandeur eines Schützenbataillons durch kühnes und entschlossenes Handeln zwei für den Vormarsch der Division wichtige Brücken in die Hand bekommen und ihre Sprengung durch den Feind im letzten Augenblick verhindert. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni drang Major Zimmermann an der Spitze seines Bataillons in St. Florentin ein, überraschte eine größere französische Truppenansammlung, rief durch die mit Flüchtlingen und französischen Kolonnen verstopften Straßen unter Niederbrechung jeden Widerstandes bis an die Brücken vor, entsetzte die Sprengladungen und bekam die Brücken unverletzt in die Hand. Bei dem nächsten Handgemein in der Stadt wurde Major Zimmermann schwer verwundet.

Bei den Kämpfen an der Vos hatte ein Infanterieregiment den Auftrag, mit zwei Bataillonen Gotherm und Denterghem zu nehmen. Die Bataillone hatten in den vorangegangenen Kämpfen durch Artilleriefeuer bereits schwer gelitten. Ihre Kommandeure waren beide am gleichen Tage gefallen. Major Dr. Lang, Kommandeur des 1. Bataillons, das bereits am 24. Mai einen Brückenkopf westlich der Vos gebildet hatte, ihn aber im Verlauf des Tages wegen schwersten Beschusses vorübergehend wieder aufgeben mußte, trat aus eigenem Entschluß den Angriff erneut vor. So wurde Gotherm trotz starkem feindlichem MG- und Artilleriefeuer, zum Teil schwersten Kalibers, genommen. Bald jedoch traten erhebliche Verluste namentlich an Offizieren ein. Major Dr. Lang erkannte, daß durch die ständig steigende Gegenwehr und das unübersichtliche Gelände der Angriffsschwung seines Bataillons nachließ. Er sagte daher den Entschluß, mit einer kleineren Kampfgruppe — bestehend aus einem Schützenzug, zwei Infanteriegeschützen und seinem Unterstab — persönlich den Angriff durchzuführen und das besetzte Angriffsziel, den Wehrrand Denterghems, auf jeden Fall zu erreichen. Tatsächlich gelang es, mit vielen Männern erfolgreich vorzustoßen, Teile der übrigen Bataillone mit vorzudringen und am Nachmittag den Wehrrand des Dorfes Denterghem zu nehmen. Etwa 800 Gefangene wurden eingebracht.

Major Dr. Lang hat durch persönlichen schneidigen Einsatz als Führer der von ihm gebildeten Kampfgruppe trotz härtester Gegenwehr den Angriff vorgetragen, den Schlüssel zum Erfolg in der Division abgab und durch die Fortführung des Angriffes wesentlich erleichtert.

Major Meder ist als Kommandeur eines Infanteriebataillons an der Spitze seiner Männer am 15. Mai abends in ungünstigem Angriff als erster in die Dyle-Stellung einmarschiert.

Britische Helvetaten

Holländisches Seeräuberboot zusammengeschossen — Lustüberfall auf norwegische Fischerflotte

Berlin, 25. Sept. Während die britische Kriegführung sich in Deutschland nichtmilitärische Ziele sucht und die britische Marine die französische Stadt Dakar beschießt, werden zwei weitere Zwischenfälle bekannt, die für diese Kriegführung charakteristisch sind. In der Nacht zum 23. September stand ein holländisches Seeräuberboot unter der Führung des holländischen Kapitäns de Graaf vor der holländischen Küste. Plötzlich wurden aus kurzer Entfernung Leuchtgranaten geschossen. Der Kapitän des Seeräuberbootes ließ sofort seine Scheinwerfer anstellen und die rote Kreuz-Abzeichen beleuchten. Gleichzeitig ließ er die Streue ausheulen. Trotzdem setzte kurz darauf Geschützfeuer ein. Aus drei bis vier Geschützen mittleren Kalibers wurde das Seeräuberboot von dem Jägerzeug, das als ein britischer Zerstörer ausgemacht wurde, beschossen. Es erhielt einen Volltreffer in den Kessel, wodurch alle Maschinen ausfielen. Drei Mann erlitten die der Reflexion schwere Verbrennungen. Der britische Zerstörer aber legte das Feuer auf das bewegungslos daliegende Boot fort, das weitere Treffer auf kürzeste Entfernung erhielt. Die Besatzung ging ins Rettungsboot. Das verlassene Seeräuberboot konnte bald darauf von einem anderen, ebenfalls holländischen Seeräuberboot ins Schlepptau genommen und in einen holländischen Hafen gebracht werden. Die Besatzung des selbe überfallenen Seeräuberbootes, die nur aus Holländern bestand, hat an Opfern sieben Tote und vier Verletzte zu beklagen. Sie haben ihr Leben im Dienst der Menschlichkeit mutig eingesetzt und mußten ihr Leben lassen, weil die britische Kriegführung das Wert der Nächstenliebe auf See bekämpft.

Am 22. September wurde eine norwegische Fischerflotte, die vor einem Hafen vor Anker lag, von britischen Flugzeugen angegriffen. Die Fischer lagen noch in ihren Kajüten und schliefen. Als sie an Deck kletterten, wurden sie von den britischen Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer überfallen. Der Sohn eines Kapitäns wurde getötet, vier andere norwegische Fischer wurden schwer verletzt. Ein deutsches Kote-Kreuz-Flugzeug kam zu Hilfe, obwohl die Engländer Kote-Kreuz-Flugzeuge immer wieder beschließen, wenn sie ihrem Rettungswerk nachgehen. Das deutsche Flugzeug nahm die verwundeten Norweger an Bord und brachte sie in ein Krankenhaus.

Die Angriffsversuche auf Berlin

Berlin, 25. Sept. Die britische Luftwaffe wiederholte in der Nacht zum Mittwoch ihre Angriffsversuche auf Berlin. Bereits in den westlichen und nördlichen Außenbezirken der Reichshauptstadt gerieten die feindlichen Flugzeuge in den Sperrfeuerbereich der Flakartillerie, die wirkungsvoll jeden Angriff auf größere Ziele verhinderte. Infolgedessen richteten Bombenabwürfe des Gegners nur geringen Gebäudeschaden in einigen Wohnvierteln an. Allerdings sind wieder verschiedene Opfer unter der Zivilbevölkerung zu beklagen.

Auch vergangene Nacht Piratenflug gegen Berlin

Berlin, 26. Sept. Auch in der vergangenen Nacht versuchten britische Flugzeuge die Reichshauptstadt anzugreifen. Einige Wohnhäuser in den Außenbezirken und Wohnanlagen wurden zerstört.

2700 Kartier, von panzern unterstützter Gegenangriffe und schwerem feindlichem Feuer wurde der Brückenkopf gehalten. Dabei zeichnete sich Major Meder durch persönliche Tapferkeit immer am Brennpunkt, ganz besonders aus. Durch diese Tat wurde der Feind in der Dyle-Stellung so erschüttert, daß die Division bereits in den frühen Morgenstunden des 16. Mai erneut zur Verfolgung antreten konnte. Am 28. Mai griff Major Meder aus der Bewegung heraus an der Spitze seines Bataillons den in stark ausgebaute Stellung bei Deulemont zur Verteidigung eingerichteten, zahlenmäßig stark überlegenen Feind überraschend unter rückwärtslosem Einsatz seiner Verbände an. Über die Stärke des deutschen Angriffes getäuschte Gegner auszuweichen begann, ließ Major Meder sofort mit ihm eigenen Kräften persönlich nach, wobei ein französisches Jägerregiment mit 16 Offizieren und 1490 Mann gefangen genommen wurde.

Major Hoffmann hat in vielen Fällen durch seine kühne Führung und durch seine rücksichtslose Tapferkeit Erfolge errungen, die sich entscheidend auf den Verlauf der Kampfhandlungen auswirkten. So führte er am 14. Mai eine verstärkte Kompanie persönlich in den Rücken des den Bois de Lees beherrschenden starken Feindes. Seine durch das Beispiel ihres in vorderster Linie vorgehenden Führers mitgeführten Männer waren den sich heftig wehrenden Feind und zwangen ihn zur Uebergabe, wobei 16 feindliche Panzer erbeutet wurden. Die tapferste Tat vollbrachte Major Hoffmann am 5. Juni beim Angriff südlich Veronne. Um den Durchbruch der Schützenbrigade zu vollenden, führte er persönlich eine vorderste Kompanie zwischen feindbesetzten Ortschaften hindurch mehrere Kilometer weit in den Feind hinein, besetzte in tiefem Handstreich die im feindlichen Höhe und hielt diese gegen feindliche MG- und Bombenangriffe aus der Luft so lange, bis die übrigen Teile seines Bataillons ebenfalls die Höhe erreicht hatten.

Der Führer überreichte Major Galland das Eichenlaub zum Ritterkreuz

DNB, Berlin, 25. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat heute dem erfolgreichen Jagdflieger Major Galland das ihm aus Anlaß seines 40. Geburtstages verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Reichsluftwaffe persönlich überreicht.

Ritterkreuz für Kapitänleutnant Schepke

26 Schiffe mit 122 443 BRT. versenkt

Berlin, 25. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitänleutnant Joachim Schepke.

Kapitänleutnant Schepke hat als Kommandant eines kleinen Unterseebootes in der Nordsee elf bewaffnete feindliche Dampfer mit 18 083 BRT. versenkt. Als Kommandant eines anderen Unterseebootes versenkte er im Handelstriebe im Atlantik in zwei Unternehmungen weitere 15 bewaffnete feindliche Schiffe mit 104 380 BRT., davon 13 Schiffe aus gefährlichen Gebieten.

Die Versenkung von insgesamt 26 Schiffen mit 122 443 BRT. ist eine vorzügliche Leistung. Sie ist dem feischen Unternehmungsgeist und der besonderen Tüchtigkeit des Kommandanten zu verdanken. Anfang 1940 erhielt Kapitänleutnant Schepke das Kommando über ein Unterseeboot.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Aktionen der italienischen Luftwaffe in Ostafrika — Britische Bomben auf Wohnhäuser und Hospitäler

Rom, 25. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die feindliche Luftwaffe hat Tobruk bombardiert und mit Spreng- und Brandbomben Wohnhäuser, Zentren und Militärlager und im Hafen einen unbeladenen Dampfer getroffen. Insgesamt beklagt man 15 Tote und 70 Verwundete. Ein feindliches Flugzeug ist von der Marineflak abgeschossen worden. Ein einzelnes feindliches Flugzeug hat Bomben auf Afrika abgeworfen und einige Verwundete unter der Zivilbevölkerung und leichte Materialschäden zur Folge gehabt.

In Ostafrika haben unsere Luftformationen den feindlichen Flugplatz und die militärischen Anlagen in Buna (Kenia), sowie ein Fort und eine Truppenabteilung, die in der Nähe von Bajir kampierte, sowie feindliche Gruppen bei Canino (südlich von Galant) bombardiert. Ein feindliches Flugzeug ist Bomben auf Direbau abgeworfen, ohne Opfer oder Schäden zu verursachen.

Des Schiffsministers Klage

Minister Ronald Croft muß Farbe bekennen

San Sebastian, 25. Sept. Im Redefuß der englischen Minister ließ sich am Dienstagabend auch der britische Schiffsminister Ronald Croft vernehmen, auf den im Gegensatz zu seinen Amtskollegen der Vergeltungshagel deutscher Bomben einigermassen erhellend gewirkt zu haben scheint. Seine Aussagen sind ein einziges harte zerbrechendes Klageklage, in dem auch nichts mehr von den nicht so schmerzlichen Worten „meerberrschenden“ England zu finden ist.

„Was nützen“, so beginnt dieses Wehgeschrei, „alle guten Pläne der englischen Regierung über die Einfuhr, wenn man nicht über genügend Schiffe verfügt, um die Ware nach England hineinzubringen? Das ganze Leben Englands hängt nun einmal von der Schifffahrt ab.“ Dann stellt Mr. Croft fest, daß die englischen und die getaubten Schiffe „nicht ausreichen“, weil das nach England hereinzubringen, was er zur Fortsetzung des Krieges benötigt. Man müsse nämlich bedenken, so meint er entschuldigend, daß das Land aus Europa so gut wie nichts mehr beziehen könne, und viele Dinge, die man früher aus diesem oder jenem europäischen Land eingeführt habe, nunmehr aus fernen Ländern holen müsse. Hierdurch verleihe ein Zeitverlauf, der eigentlich durch eine größere Anzahl von Handelsschiffen ausgeglichen werden müßte. Auch arbeite das Geleitzugsystem langsam und bringe Verzögerungen in der Schifffahrt mit sich. Häufig müßten englische Handelsschiffe „um Gefahren auszuweichen“, größere Umwege machen, und auch das verlangsame die Anfahrten.

Der durch die Not erzwungene Sinn dieser offenkundigen Aussagen liegt in der Feststellung, daß den englischen Schifffahrtsminister noch höher gehängt werden muß. „Nur mühen“ so schließt der Minister, „an die Zukunft und weiter daran denken, daß möglicherweise die britische Schifffahrt noch mehr eingeeignet wird, als das bisher der Fall gewesen ist. Deshalb richtet die dringende Ermahnung an die gesamte Bevölkerung, besonders mit allen Waren und insbesondere mit Lebensmitteln zusammen.“



Serrano Suner beim Führer

Längere Unterredung in Gegenwart Ribbentrops

Berlin, 25. Sept. Der Führer empfing am Mittwoch mittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den spanischen Innenminister Serrano Suner zu einer längeren Unterredung.

Serrano Suner bei Ribbentrop

Berlin, 25. Sept. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte am Dienstag abend erneut eine längere Besprechung mit dem spanischen Innenminister Serrano Suner.

Gewissenlose Verbrechermethoden

Das angeblich torpedierte Flüchtlingsschiff war ein Hilfskreuzer!

Neuport, 25. Sept. Nach nunmehr acht Tagen hat sich Churchill endlich dazu bequemt, den Namen des angeblich mit Flüchtlingsschiffen an Bord torpedierten Dampfers bekanntzugeben. Es handelt sich um die „City of Benares“, die wie „Neuport Sun“ an verbotener Stelle mittelst, zu den vielen Passagierdampfern gehört, die von der britischen Admiralität für Kriegsdienste übernommen wurden.

Der Kriegsverbrecher Nr. 1 hat sich also — immer vorausgesetzt, daß der Untergang des Flüchtlingsschiffes tatsächlich erfolgt ist — nicht gescheut, Kinder auf einem Hilfskreuzer, also einem Kriegsschiff unterzubringen, um bei einem etwaigen Verlust des Schiffes wenigstens den propagandistischen Erfolg für sich haben zu können. Dieser teuflische Plan ist in seiner ganzen Anlage so perverts und niederträchtig ausgelegt, daß er nur dem Hirn eines Churchills entstrungen sein kann. Wenn diese gewissenlosen Verbrechermethoden weiter Schule machen, kann man höchstens erwarten, daß die Engländer neben jeder Munition- oder Flugzeugfabrik ein Kinderheim errichten, damit aus der Zerstörung solcher teilschwierigen Anlagen wenigstens noch einigis propagandistische Kapital geschlagen werden kann.

Sieben Kinder und 105 Erwachsene

Skandal um den torpedierten Flüchtlingsschiff

Berlin, 25. Sept. Die englischen Berichte über die angebliche Torpedierung eines Kindertransportschiffes stellen einen Skandal größten Ausmaßes dar. England behauptet Kenntnis von der totalen Blockade und es ist unverantwortlich, Kinder der Gefahr eines solchen Transportes aussetzen. Gestand wie dieser Skandal jedoch durch die Feststellung, daß von 108 an Bord befindlichen Passagieren, unter denen sich 90 Kinder und 18 Erwachsene befanden haben sollen, nur sieben Kinder, aber 105 Erwachsene gerettet worden seien. Wenn die Londoner Berichte die tapfere Haltung der Kinder loben, so unterstreichen sie damit nur umso mehr die verantwortungslose und erbärmliche Haltung der Erwachsenen, die offenbar die Kinder zurückgelassen haben, um ihr eigenes Leben zu retten. Kurz so wäre es zu erklären, daß 90 Prozent Kinder, aber dreißig Prozent Erwachsene gerettet worden sind.

Britische Greueltaten

„60 000 deutsche Soldaten im Kanal ertrunken“ — „Deutsche gefesselt waggonweise nach Deutschland“

DNB Stockholm, 25. Sept. Im Gegensatz zu den erfundenen Behauptungen Churchills, daß die Angriffsflotte der deutschen Luftwaffe im Äthiopien begriffen sei, meldet jetzt auch der Londoner Berichterstatter der argentinischen Zeitung „Kajon“, daß die britische Bevölkerung mit wachsender Besorgnis die sich täglich steigende Bombardierung der englischen Hauptstadt beobachtet. Man sei allgemein der Ansicht, daß der Krieg bis zur völligen Vernichtung Englands geführt werde.

Angeichts des ständig zunehmenden Bombardements steht das Gespöck einer Landung deutscher Truppen drohend bevor. Man ist nun der Meinung, daß die Luftwaffe die Besetzung Londons. Mit der gewöhnlichen Taktik der Lüge und Vertuschung versucht darum Churchill, England bei der Stange zu halten. So veröffentlicht der Londoner Nachrichtendienst folgende groteske Meldung:

Die deutsche Invasionsflotte, die aus Tausenden von Leichtern und kleinen Schiffen besteht, wurde aus den Föhen entseht und entlang der kanadischen Küste veranlaßt. Die meisten Schiffe hätten eine vollständige Truppenbesatzung. Am Sonntag hätte die Flotte bereits begonnen, den Kanal zu überqueren. Aber durch die schreckliche Niederlage, die der britischen Flotte zugefügt wurde, 185 Maschinen (!!) kien in den Schichten über Großbritannien abgeschossen worden (!!), wären die Befehle zur Abfahrt gekoppert worden. Am Montag hätte dann ein Südweststurm durch den Kanal gefegt, der zu einer Todesfalle (!) geworden wäre. Die deutschen Schiffe hätten verweigert, die Schiffe in Sicherheit zu bringen; aber sie seien überannt worden und 60 000 Soldaten seien ertrunken (!).

Diese von A bis Z erfundene Schauer Geschichte wird noch überboten durch eine Greuelmeldung mit dem Großen Unbekannten als Gewährsmann, die offenbar von London aus in gewisse amerikanische Sez- und Sensationsblätter gebracht wurde.

„New York Sun“ veröffentlicht in großer Aufmachung den Bericht eines Passagiers des U.S.M.-Dampfers „Exeter“, der am Geheimhaltung seines Namens gebeten habe und erzählt haben soll, daß mindestens 10 000 deutsche Soldaten bei den Landungsmanövern ihr Leben verloren hätten (!). Viele Soldaten hätten den Gehorsam verweigert (!) und seien, wie er gesehen habe, gefesselt (!) und waggonweise nach Deutschland transportiert worden (!). Damit die Bevölkerung in den Städten die nicht zu Schutts bekommen, hätte man vorher Luftalarm (!) gegeben.

Abgesehen davon, daß diese Geschichte an sich so irrsinnig grotesk ist, daß kein vernünftiger Mensch sie glauben kann, wird sie die Welt an die alte Taktik Churchills erinnern, der im November vorigen Jahres nicht müde wurde, zu erklären, Deutschland habe den Versuch, „Holland und Belgien in den Krieg einzubeziehen“, längst aufgegeben. Umso verwirrter waren England und nicht zuletzt Churchill selbst, als der Führer im Frühjahr an einem Zeitpunkt, den er für den richtigen hielt, den Westmächte zuvorkam.

Alles Käsefetzen, alles Bestimmen von Terminen, alles Erachten von Schauergründen, hinter dem Churchill seine eigene Unfähigkeit, sein eigenes Bangen vor dem, was geschehen wird, verbergen will, alles das ist zuef- und nutzlos. Es wird dem Führer auch nicht im mindesten in seinen Entschlüssen beeinflussen. Den Zeitpunkt, wann der entscheidende Schlag gegen England geführt wird, bestimmt er selbst. Nur eines nicht ist, das Wort, das der Führer in seiner Reichstagsrede am 4. September den britischen Kriegstreibern ins Stammbuch geschrieben hat, wird wahr: „Beruhigt Euch — er kommt!“

Aus Nagold und Umgebung

Wie was du willst, komme was da wolle.

26. September: 1555: Augsburgener Religionsfriede — 1759: Ford geboren.

NSDAP Ortsgruppe Nagold

Auf morgen 20.30 Uhr bitte ich sämtliche Politische Leiter zu einer kurzen, dringenden Besprechung auf das Geschäftslokal zu kommen.

Aberreichung von Polizeiauszeichnungen

an Polizeimeister Kallisch, Polizeihauptwachmeister a. D. Fiegler und Polizeihauptwachmeister Fintzenbeiner

Bei dem geitigen Gemeinschaftsappell der Nagolder Beamten, der Behördenangestellten und Arbeiter überreichte im Auftrag des Landrats Bürgermeister Kallisch in feierlicher Weise, die vom Führer verliehenen Polizeiauszeichnungen u. zwar die 1. Stufe für 25jähr. Dienstzeit an Polizeimeister K. Kallisch und Polizeihauptwachmeister a. D. Friedrich Fiegler und die 2. Stufe für 10jährige Dienstzeit an Polizeihauptwachmeister Hermann Fintzenbeiner. Wir gratulieren!

Zwischen Nagold und Altenfeld

Als seiner Zeit die Belannmachung wegen Beachtung der Blitzsignale, dieser Reueinrichtung an Bahnhöfen, erschien, durfte man sorgenderachtet in die Zukunft sehen. Nicht etwa deshalb, daß durch Nichtbeachtung dieser Blitzsignale Unfälle sich ereignen würden, sondern daß unsere Talbahn, die nun einmal zum Tale gehört, ihre Blitzsignale einstellen würde.

Jeder Dreifährer kennt diese Blitzsignale, die so manchen unwilligen Mütterleibling mit dem Himmel wieder beruhigen: „Horch, 's Jügele kommt!“ Dann hörte das angehende, zum Menschen sich entwickelnde Geschöpfchen das Vorfährer-alklein läuten, sah erkannt mit seinen Guckeln dem dahinschwebenden mehrwägigen, es noch nicht verstehenden Etwas nach, — und war beruhigt. Das dauerte höchstens zwei Jahre, und schon wurde das Küstwert von den kleinen Sprößlingen nachgemimt. „Läl, läl, läl, 's Jügele is zur Stell!“

Unsere Talbahn ist uns von Jugend auf ein Stück Heimatpoeie geworden. So manchem, den die Pflicht zum Wehrmachtsdienst forttrieb, lang das Küstwert bei der Verabschiedung aus dem Wagenfenster, als freundlicher Heimatschmerz. Ein Feldurlaubler sagte mir bei der Abfahrt des Jügels auf dem Nagolder Hauptbahnhof beim Klang des Warnungszeichens „So, jetzt is's schon heimlich!“ Ein anderer, von sehr weit herkommender Fahrpaß, der mit dem letzten Abendzug noch zurückfahren konnte, bekam es mit der großen Angst zu tun. Er kam kurz nach Abfahrt vom Nagolder Stadtbahnhof, so in Spitalnähe, von der Plattform in heller Aufregung in den Wagen herein gestürzt, der Zug fahre auf der Straße, es müsse etwas passiert sein. Die allgemeine Heiterkeit im Wagen beruhigte ihn aber bald, so gut wie uns, daß unsere Bahn ihre seitertigen Gewohnheiten beibehielt.

Mutter kann Lehrvertrag unterzeichnen

Die Unterzeichnung eines Lehrvertrages steht in Friedenszeiten dem Vater des Bchrlings als gesetzlichen Vertreter zu. Ist der Vater zum Heeresdienst einberufen, so geht die Ausübung der elterlichen Gewalt auf die Mutter über. Das Recht der zur Ausübung der elterlichen Gewalt berufenen Mutter grundsätzlich nicht auf bestimmte Rechtsgeschäfte beschränkt ist, so kann die Mutter auch den Lehrvertrag in rechtsverbindlicher Weise unterzeichnen.

Wegfall der Schweine-Futtermittelscheine

Nicht landwirtschaftliche Schweinehalter werden Futtermittelscheine für Schweine von jetzt ab nicht mehr ausgegeben. Inhaber von Futtermittelscheinen für Schweine werden bis Ende dieses Jahres nach Möglichkeit mit Futtermitteln noch beliefert, mit Beginn des Jahres 1941 kann jedoch mit weiteren Zuteilungen nicht mehr gerechnet werden.

Tonnenzypfen als Barometer

Ein billiger und dabei sehr zuverlässiger Wetterfühler ist ein Tonnenzypfen. Diese Tatsache ist nicht vielen bekannt. Wenn die Schuppen des Zypfens geöffnet sind, steht schönes, trodenes Wetter bevor. Sind die Schuppen aber im Begriff, sich zu schließen, oder sind sie geschlossen, so ist leuchtendes und regnerisches Wetter zu erwarten. Dieses natürliche Barometer hängt man an einem Faden in einem hellen Zimmer in irgendeiner Ecke auf und man wird seine Freude daran haben, wie sicher und zuverlässig der Tonnenzypfen seinen Dienst verricht.

Im Zeichen des Herbstes

„Aa, wie ist es Herbst geworden, singt der Dichter; und er schlägt damit den Gefühlsston an, der uns dieser Jahreszeit gegenüber erfährt: den der Wehmut, des Innewerdens der Vergänglichkeit. Das Jahr steigt ab, in der Natur wird das Bergehende über das Werden, und unser Herz fühlt den Schauer dieses Bergehens mit.“

Freilich darf es darin nicht verfallen, denn hinter Herbst und Winter wartet ja schon der neue Frühling! In der Meteorologie, also der Witterung nach, zählt man schon den ganzen September mit zum Herbst; und das bestimmt unser Gefühl mehr als die weniger wahrnehmbare astronomische Bestimmung. Es war uns schon fast den ganzen September herbstlich zumut. Nun werden noch der mit dem astronomischen Herbstanfang erreichten Tag- und Nachtgleiche auch die Tage nollends immer kürzer. Den Herbst merkt man auch der Färbung der Bäume an. In den Gärten blühen die rechten Herbstblumen, über die fallen Felder schwärzen nahrungsluchende Vögel. Zunächst freilich bringt uns der Herbst noch gar nicht die die Veere der entlaubten Bäume, sondern die leuchtendsten Farben des Jahres und die Zeit der Reife. Ueber die Wehmut des Bergehens legt vorters noch mit lauter Freude der Jubel des Erntens, wo die Arbeit des Jahres ihren Segen bringt. Und doch kann die Herbstsonne noch unerwartete Kraft ausbringen.

Unser deutsches Volk, so wissen wir, lebt auch im Herbst des Kalenders in seinem völkischen Frühling. Seine Sonne steigt, und auch sein letzter Feind wird zerschmettert.

Arbeitsmädchen-Abschied

Altburg. Am Samstag letzten die 36 in Württemberg und Sachsen beheimateten Arbeitsmädchen des Lagers aus ihrem halbjährigen Ehrendienst in ihre Berufe zurück. Die drei Rame-

radschaften des Lagers haben im vergangenen Lagerabschnitt (April bis September 1940) 32 Ruhendienststellen versehen und hierbei die statische, gegenüber der Vorkriegszeit erheblich gesteigerte Zahl von 4403 Tagewerken erreicht. Vorwiegend halfen die Mädchen in Erbhöfen oder bei Bauern. Am Sonntag fand ein Abschieds-Besammensein mit den Ruhendienst-Familien statt. Am 4. Oktober ziehen 36 Mädel aus Wien ins Lager ein. Ein Hausanbau wurde im Rohbau fertiggestellt.

90 Jahre alt

Javelstein, Gekern wurde Frau Barbara Holz, Bäckerwitwe, geb. von Würzbach, 90 Jahre alt.

Verdunkelungsjünder bestraft

Freudenstadt, Vor dem Amtsgericht hatte sich der über 60 Jahre alte Friedrich Mährle wegen eines Vergehens gegen das Luftschutzgesetz zu verantworten. Er hatte in drei Nächten nicht genügend verdunkelt, und sich erst nach langem Schreien und Rufen der ausgebrachten Nachbarschaft zum Ausschalten des Lichtes bequemt. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Letzte Nachrichten

Weitere Einberufungen in den Vereinigten Staaten

DNB Washington, 26. Sept. Roosevelt berief auf Grund der ihm vom Kongreß erteilten Vollmachten am Mittwoch weitere 35 700 Nationalgardisten zur Einjährigen-Dienstleistung für Mitte Oktober ein.

Englische Brandstiftung aus der Luft

Brandblättchen als Visitenkarten britischer Nordbrenner

Die deutsche Vergeltung marschiert!

DNB Berlin, 26. Sept. Jeder Kenner der englischen Geschichte weiß, daß England nicht etwa durch militärische Dienstleistungen ein Viertel der Erde „erobert“ hat. Nein, es waren brutaleste Mordtaten, Bestimmungslumperei und Heimtücke. Mit diesen Waffen hat auch England im Weltkriege hinter der Front seiner Verbündeten gekämpft. In diesen Waffen gehört der organisierte Massenmord aus der Luft, nachdem sich herausgestellt hat, daß die mit so reichlichen Vorkursforderungen gekarte „königliche“ Luftwaffe dem deutschen Gegner unterlegen ist.

In der Nacht zum Dienstag wurde eine Anzahl von Brandblättchen auf die Umgebung von Stettin und einige Kreise in der Nähe Stettins abgeworfen. Auch in der Umgebung von Rostock kamen größere Mengen von Brandblättchen herunter. Auch im Landbereich Weser-Ems freuten diese Luftangriffe ihr gemeinsames Kampfmittel aus, insbesondere in den Kreisen Bocka, Mindendorj und Cloppenburg. Weitere Abwürfe, begleitet von einzelnen Spreng- oder Brandbomben, wurden in den ländlichen Wohngegenden der Kreise Wefermarisch, Wittmund, Friesland und Oldenburg-Land festgestellt, wobei die hinterhältigen Brandstifter sorgfältig alle militärischen Ziele vermeiden. Heuliche Meldungen liegen aus Schleswig-Holstein vor.

Einen besonders gemeinen Schurkenstreich leisteten sich die Luftpiraten in Hamburg, wo sie auf ein Krankenhaus, dessen Rote-Kreuz-Zeichen im hellen Mondschein deutlich erkennbar waren, lange und schmale Brandblättchen abwarfen.

Zwar sind in mehreren der genannten Fälle die Blättchen in Flammen aufgegangen, doch wurde nirgends nennenswerter Schaden angerichtet, da die rechtzeitig gewarnte Zivilbevölkerung sofortige Schutzaktionen und sonstige Gegenmaßnahmen durchführte. Erst recht ist kein moralischer Schaden entstanden. Im Gegenteil, der Abwehrwille der deutschen Heimatfront ist durch diese heimtückische Kampfmethode des perfiden Albion nur noch gehärtet worden. Wir nehmen im Schutze der größten Luftwaffe der Welt diese abgefeimten Verbrechen gelassen hin, denn wir wissen, und mit uns weiß es die ganze außerenglische Welt, daß diese unselbstischen Handlungen die letzten Zustände einer der Auflösung entgegenstrebenden, dem Untergang geweihten Weltmacht einer vergangenen Epoche sind.

U-Boot „Thames“ untergegangen

Eines der größten und schnellsten der britischen Flotte

Stockholm, 25. Sept. Die britische Admiralität gibt den Verlust des U-Bootes „Thames“ bekannt. Es sei so lange überfällig, daß man es als verloren betrachten müsse. Das 1932 vom Stapel gelaufene U-Boot „Thames“ gehörte mit 1800 Tonnen Wasserdrückung zu den größten der britischen Kriegsmarine. Mit 22,5 Knoten war es auch eines der schnellsten. Die Besatzung belief sich auf 60 Mann.

„Niemals wieder Todesfahrt nach England“

Griechische Seeleute in Rio de Janeiro verweigern die Ausfahrt

Rio de Janeiro, 25. Sept. 22 griechische Matrosen und Offiziere des im hiesigen Hafen liegenden griechischen Frachters „Alexandros“, der mit einer Ranganerladung nach England lohren soll, sind in Differenzen mit dem Schiffskapitän geraten, weil sie sich weigern, um englischer Interessen willen in den sicheren Tod zu fahren. Da der Kapitän sie trotz gegenteiliger Weisung der griechischen Gesandtschaft in Buenos Aires nicht abmütern will, richteten die griechischen Seeleute durch die hiesige Presse einen Appell an die brasilianischen Behörden, die rechtliche Feuerzählung für sie zu erzwingen, damit sie auf dem gegenwärtig in Rio liegenden portugiesischen Dampfer „Angola“ nach Griechenland zurückkehren könnten. Ein Teil der griechischen Seeleute erlebte bereits einmal die Schrecken der Seefahrt in englischen Gewässern und erklärte daher ihren festen Entschluß, eine derartige Todesfahrt nicht zu wiederholen.

Rudolf Heß besuchte die Gauhauptstadt Linz. Am Mittwoch besuchte der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Stadt Linz, die Gauhauptstadt des Reichsgaues Oberdonau, wo er unter Führung des Gauleiters und Reichsstatthalters Eigruher die Stätten, die mit der Jugend des Führers verbunden sind, besuchte und die gewaltigen, seit der Machtübernahme durchgeführten baulichen Umgestaltungen besichtigte.

Württemberg

Erfolg der Brachland-Aktion

Die Brachland-Aktion, die im Frühjahr auch im Gau Württemberg-Hohenjollerz einsetzte, hatte zum Ziel, zur Verbreiterung der Ernährungsbasis während des Krieges jeden brachliegenden Geländestreifen zu erschließen und der gärtnerischen Nutzung zuzuführen. Im Gau wurden nach den Erhebungen der Heimstätten-Abteilung der Gauverwaltung der DAF 78 Hektar oder 780 000 Quadratmeter Land erfasst und nutzbar gemacht. Außerdem hat der Reichsarbeitsdienst im vergangenen Herbst durch besondere Maßnahmen 16 587 Quadratmeter bisher nicht bereitetes Gartenland und 16 700 Quadratmeter Neuland der gärtnerischen Nutzung zugeführt. Der Erfolg der Aktion ist um so höher zu veranschlagen, als schon vorher in unserem Gau jede geeignete Fläche ausgewertet wurde. Viele Kreisverwaltungen meldeten daher, daß kein Quadratmeter unbrauchbaren Geländes im Kreis ungebaut sei.

Generalleutnant Somma über die Eroberung von British-Somaliland

Stuttgart, 25. Sept. Der italienische Heerführer, Korpsgeneral und Senator Umberto Somma, sprach zu Mitgliedern und Gästen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in einem ausgezeichneten Vortrag über die Eroberung von British-Somaliland durch die italienischen Truppen. Mit Generalleutnant Kelschstatthalter Murr waren es überaus zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht und Staat sowie aus dem gesamten öffentlichen und kulturellen Leben, die sich im Hotel Marquardt eingefunden hatten und die Ministerialdirektor Dr. Dill in Vertretung des zur Zeit abwesenden Oberbürgermeisters herzlich begrüßte. In seinem in italienischer Sprache gehaltenen, immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochenen Vortrag schilderte General Somma die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen das italienische Heer in dem Kolonialkrieg zu kämpfen hat, den es in Afrika gegen den gemeinsamen Feind England führt. Vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean entbrannte der italienische Kolonialkrieg über sechs Fronten mit insgesamt 9000 Kilometer Länge, und nach dem Waffenstillstand mit Frankreich verblieben immer noch fünf Fronten mit rund 6300 Kilometer. Ueber weite Landstriche mit ausgeprägtem Wüstencharakter und über bis zu 1700 Meter ansteigenden Gebirgsseiten zog sich auch der Somaliekrieg hin, so daß die Nachschubfrage eine ausschlaggebende Rolle spielte. Wenn es den unter der Führung von Armeekorpsgeneral Kell stehenden italienischen Truppen dennoch gelang, diesen Feldzug allen Widerwärtigkeiten zum Trotz in der erstaunlich kurzen Zeit von 17 Tagen zu beenden und den Engländern damit zum erstenmal in ihrer Geschichte eine strategisch hochwichtige Kolonie zu entreißen, so stellt diese Leistung der italienischen Armee und ihrer Führung ein glänzendes Zeugnis aus der General schilderte anschaulich und lebendig die Anlage und die einzelnen Epochen dieses Kolonialkrieges und zeigte an Hand von eindrucksvollen Lichtbildern und Filmstreifen die ungeheuren Anforderungen, die hier an Menschen, Tiere und Maschinen gestellt werden mußten. Während die prachtvolle Armee Großdeutschlands unaufhörlich und immer schneller gewaltige Schläge auf den Kopf niederzulassen läßt, der die vielfältige Struktur des riesigen britischen Imperiums lenkt, so sagte der General, „hat das faschistische Italien auf Grund seiner geographischen Lage die Aufgabe erhalten, England ins Herz zu treffen.“ Mit Dank und Bewunderung gedachten die Teilnehmer der Gestalt des neuen Europas und des neuen Afrikas, Adolf Hitler und Benito Mussolini.

Vaupheim. (Von einem Eber gebissen.) Als ein Bauer bei der Eberfütterung seinen Eber vorführte, wurde er von dem Tier in den Oberarm gebissen. Der Mann, der ohnmächtig geworden war, mußte mit zwei schweren Stichwunden in das Krankenhaus gebracht werden.

Gefängnis für einen Tschechen

Heilbronn. Das Sondergericht Stuttgart verhandelte am Mittwoch vormittag in Heilbronn gegen den 19-Jährigen aus Brunn gebürtigen Witoldo Kalooba, der sich am 27. April zusammen mit seinen Kameraden in einer Heilbronner Wirtschaft aufhielt und dabei im Zustand der Volltrunkenheit absätige Bemerkungen gemacht hat. Der Staatsanwalt prangerte Kaloobas Verhalten scharf an, weil er als Tscheche in Deutschland sein Brot verdienen und allen Grund habe, sich anständig zu benehmen. Er beantragte gegen ihn wegen eines Vergehens der Volltrunkenheit eine fünfmonatige Gefängnisstrafe. Das Sondergericht erkannte diesem Antrag entsprechend und stellte in der Begründung fest, daß diese empfindliche Strafe wegen eines Vergehens der Volltrunkenheit ihren Zweck umso mehr erfüllen dürfte, als Kalooba seine damaligen Äußerungen heute bereue.

Zutlingen. (Radfahrer Rief gegen Kraftwagen.) Am Montag mittag ereignete sich an der Kreuzung Karl- und Bergstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer, der die Karl- abführende Karlstraße mit hoher Geschwindigkeit herabkam, fuhr gegen das linke Vorderrad des Wagens. Er wurde vom Fahrer geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Mit einer Gehirnerschütterung mußte er in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden.

Ulm. (Sechzig Jahre im gleichen Betrieb.) In der Magerschen Hutschreiberei in Ulm konnten am Montag zwei Arbeitskameraden ein Jubiläum seltenster Art begehen. Es sind dies Martin Paulus und Johannes Gerst, die vor sechs Jahrzehnten in den genannten Betrieb eingetreten sind und ihm auch heute noch in Treue dienen. In einem feierlichen Betriebsappell durften sie den Dank der Betriebsführung, die Glückwünsche ihrer Arbeitskameraden und Ehrungen der Partei, der Industrie- und Handelskammer und der Deutschen Arbeitsfront entgegennehmen dürfen.

Herbertingen. (In der Dunkelheit angefahren.) Als der verheiratete Joseph Eberhart nachts von seiner Arbeitsstätte nach Hause unterwegs war, wurde er unweit vom Bahnübergang Mengen von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Autofahrer brachte sofort den Verunglückten in das städtische Krankenhaus in Mengen, wo neben einem Beinbruch schwere Gehirns- und Handverletzungen festgestellt wurden.

Veulden. (Feierstätte vollendet.) Dieser Tage wurden die Arbeiten an der Feierstätte abgeschlossen. Damit ist dieses große Gemeinschaftswerk dank der opferfreudigen Mitarbeit aller Volksgenossen nach fünfjähriger Arbeit mitten im Kriege vollendet worden. Die Einweihung der Feierstätte wird erst nach dem Krieg erfolgen.

Heidelberg. (Bejattung der Fliegeropfer.) Die drei unschuldigen Opfer des englischen Luftangriffs wurden am Montag nachmittag unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung, vor allem aus der Pfaffenbrunn-Siedlung, auf dem Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Auf der Straße des Krematoriums hielten die drei Särge des Vaters Karl Maurer und seiner beiden Kinder Elsa und Heinrich. Sie waren mit Hakenkreuzflaggen bedeckt und mit Blumen geschmückt. Zu beiden Seiten brannten die Flammen hoher Paläste. Hinter den Särgen hatten die Fahnen aller Ortsgruppen der NSDAP Heidelberg aufgestellt. Während eine Wehrmachtskapelle das Deutschland-Lied spielte, wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Es sprach sodann Kreisleiter Selter, der die verdrehten Kriegslagen Englands schilderte. Bürgermeister Genthe sprach im Namen der Stadt Heidelberg und der städtischen Volksgemeinschaft. Die Stadt Heidelberg wird das gemeinsame Grab in jüdische Obhut nehmen.

Eberbach/Bd. (Auto gegen Langholzfuhrer.) Eine unbedeutende Langholzfuhrer verursachte in den Abendstunden ein schweres Verkehrsunfall. Ein hiesiger Geschäftsmann fuhr auf den Wagen auf. Der Zusammenstoß war so stark, daß das Vorderteil des Autos zertrümmert wurde und ein Brand entstand. Der Autofahrer konnte sich glücklicherweise noch aus dem brennenden Auto retten und kam mit dem Schrecken davon, ein mitfahrender Arbeiter erlitt jedoch Brandwunden im Gesicht.

Gefängnis für einen falschen „Berater“

Mannheim. Der 29 Jahre alte Edwin Gerspacher aus Riedelwühl erhielt vom Sondergericht eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten, wovon vier Monate als verbüßt gelten für die Zeit der Untersuchungshaft. G., der schon früher gleich seinem Vater als „Rechtsberater“ wegen dieser schlechten „Beratungen“ auf der Anklagebank gestanden hat, hat auch in neuerer Zeit wieder Landwirte und Frauen von Landwirten, die im Felde standen, mit seinen unredlichen „Beratungen“ herangezogen. Er ging diesmal noch an der Zuchthausstrafe vorbei, die ihm für weitere „Beratungen“ droht.

Betrüger erhält ein Jahr Zuchthaus

Mannheim. Der 37-jährige Billy Reisinger aus Leipzig erhielt vom Einzelrichter eine Strafe von einem Jahr, einem Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust. Reisinger, ein tüchtiger Betrüger, konnte von dieser Gewohnheit nicht lassen und entwendete einer älteren Frau, bei der er in Untermiete wohnte, ihre für Bekleidungslofen ersparten 250 RM. Auch bei seiner Firma ließ er sich Unredlichkeiten zuschulden kommen und ründete einen Betrag von 10 auf 40 RM auf, als er den Auftrag hatte, zwei Expresskisten aufzugeben.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 25. Sept. Die Börse war wieder recht fest. Das Geschäft hat sich wieder belebt. Der wachsenden Nachfrage sieht aber immer weniger Material zur Verfügung. Im übrigen hält man das inzwischen erreichte Kursniveau bereits vielfach für ziemlich hoch.

Stuttgarter Börse vom 25. Sept. Die Aufwärtsbewegung machte auf der ganzen Linie Fortschritte.

Vaugenossenschaft Langenloand. Auf der 28. VV. der Vaugenossenschaft Langenloand Stuttgart-Innenstadtteil teilte Geschäftsführer Rothardt mit, daß das abgelaufene Jahr 1939 eine günstige Entwicklung genommen habe, so daß es möglich war, aus einem Reingewinn von 5720 RM, wieder eine Dividende von 3 Prozent zu verteilen. Die Verwirklichung der Hauptprogramme konnte trotz des Krieges und der damit verbundenen Schwierigkeiten größtenteils durchgeführt werden. Eine größere Anzahl Familien hat in diesen Tagen ihre Neubauwohnungen bezogen. Weitere Wohnungen werden voraussichtlich bis 1. April 1941 fertig sein. Insgesamt wurden für 116 Familien Wohnungen geschaffen.

Die Brennerstraße 16, Baden-Baden hat im Geschäftsjahr 1939 nur einen Rohertrag von 469 452 RM, erzielt gegen 571 771 RM im Vorjahr. Es mußte daher ein Verlust von 100 013 RM ausgewiesen werden, der aus der freien Rücklage gedeckt wird, die sich dadurch von 500 000 auf 340 000 RM ermäßigt.

Balinger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 16 Ochsen und Stiere, 13 Kühe, 48 Kalbinnen, 62 Stück Jungochsen, 111 Milchschweine. Preise: Ochsen 1250, Kühe 450-720, Kalbinnen 300 bis 600, Jungochsen 190-330, Milchschweine 26-34 RM je Stk.

Gejtorbene: Luise Zinzer geb. Schittenhelm 78 Jahre Freudensbad; Eugen Hirschberger, jr. Ochsenfurt, 73 J. Solingen; Walburga Schlatter geb. Sauer 70 J. Untertjettingen; Joh. Jost Kohler 57 J. Kuppingen.

Druck u. Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, Zsh. Kurt Heller, zugl. Hauptverleger; verantwortl. Schriftleiter: Hans Schöner, Nagold. Bat. 18. Postfach Nr. 9. 5111

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Gaal zur Traube - Nagold

Große deutsche Volkstheaterspiele
Gastspielbühne, Leitung: Dr. Adolf Jehnack
Donnerstag, den 26. September, 20 Uhr

Die Postmeisterin vom Wolfgangsee

(S rote Schneefüchse!)
Ein lustiges Spiel um die narrete Lieb in 3 Akten von Hans Bauer
Eintrittspreise: 1. Platz RM. 1.55, 2. Platz RM. 1.05
einkl. Sozialabgaben

Donnerstag, den 26. September, 17 Uhr
Große Kindervorstellung

Der Tugend Lohn und des Lasters Strafe

Ein lustiges, lehrreiches Spiel für unsere Jugend in 3 Akten
Eintrittspreise: 1. Platz RM. —.55, 2. Platz RM. —.35
Vorverkauf der Eintrittskarten: Buchhandlung Hans Elser Tel. 332
Kassenschließung 1/2 Stunde vor Beginn.

Eine wertvolle Liebesgabe für unsere Truppen

Soldaten-Sprachführer

Von Oberstleutnant F. Sulzberger

- Deutsch-Englisch
- Deutsch-Französisch
- Deutsch-Polnisch
- Deutsch-Russisch
- Deutsch-Tschechisch

Mit genauer Aussprachebezeichnung
Preis eines Sprachführers 30 Pf.

Zu beziehen durch G. W. Zaiser, Buchhandlung Nagold

Zahltagstaschen

bei G. W. Zaiser, Nagold

Ein 2jähriges, starkes



Rind verkauft
Gottlob Brezing, Möbel-
schreiner, Hatterbach,
Telefon 96.

Felshausen

Verkaufe einen Wurf starke



Milchschweine
am Samstag, den 28.
d. Mts., 13 Uhr

Baumann zum „Laym“

Ein großes Druck Programm

Können wir mit unseren guten technischen Einrichtungen bewältigen. Leistungsfähige Maschinen ermöglichen uns, die verschiedensten Arten Drucksachen, von der kleinen Besuchskarte bis zum umfangreichen Prospekt und Katalog, gut und preiswert herzustellen. Holen Sie daher stets von uns Angebote ein

Druckerei Zaiser, Nagold



Für alle grobe Putzarbeit (Steinböden, Fliesen, Becken usw.) sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Die neue, große Wochenzeitung

DAS REICH

richtet ihren Blick aufs Ganze!

Stets sucht sie im Einzel-Geschehen die großen Linien aufzudecken; scharfsichtig und weitblickend zeichnet sie ein großes, klares Bild unserer Zeit. Von der politischen und militärischen Kraftentfaltung bis zur feinsinnigen Konstruierung, vom sportlichen Siegeswillen bis zum befreundeten Lachen der Karikaturisten, vom wirtschaftlichen Schaffen bis zu den freudlichen Dingen wird hier das Leben in einer Vielfalt beleuchtet und verständlich gemacht. Viele Bilder geben zum reichen Inhalt dieser neuen Wochenzeitung.

Für 30 Pfennig zu haben bei:
Buchhandlung Zaiser, Nagold



Welt auf der Waage

Vor etwas mehr als zehn Jahren hat der bekannte Weltreisende Colin Ross den Extrakt seiner Reisen, die ihn um den ganzen Erdball herumführten, in einem vorsichtig abwägenden und besinnlichen Buch niedergelegt, dem er den Titel gab: „Die Welt auf der Waage“. Darin schrieb er u. a. den Satz: „Je mehr ich reiste, desto mehr erlebte ich, daß die Veränderungen in der Struktur des Weltbildes noch viel tiefer gingen, als ich vermutet hatte, daß nicht nur der Krieg sie verschuldet hatte, sondern daß ihre Wurzeln weiter zurückreichten.“

Kaum zehn Jahre später stehen nicht nur Weltreisende, sondern ganze Völker vor Umwälzungen auf allen Kontinenten unseres Erdballs, die auch die kühnen Prophezeiungen von Colin Ross weit hinter sich lassen. Kaum zehn Jahre später ist der Gleichgewichtspendel, der mehr oder weniger durch die Verteilung des Machtbesitzes auf der Erde bestimmt war, wie in Fieberfurchen nach allen Seiten ausgeschlagen. Alle alten Weltbilder sind auf der einen Seite der Waage emporgehoben. Sie verblissen und beginnen wackeln zu werden. Dafür sinkt ein neues Weltbild die andere Waagschale immer tiefer. Die historischen Räume unserer Erde verändern völlig ihr Gesicht. Der Zusammenbruch des britischen Empire stellt nicht nur Deutschland und Italien, sondern geradezu alle Staaten und Nationen unseres Planeten vor völlig neue und bis dahin kaum gedachte oder nur vorausgeahnte Aufgaben und Möglichkeiten. Und nicht nur die Staatsmänner und Staatslenker müssen umdenken. Auch jede einzelne von uns steht sich täglich dem Zwang gegenüber eine bisherige Vorstellung von der Welt, von Grenzen Staaten und Interessengebieten abzuändern. Die Atlantik- und geographischen Handbücher bekommen plötzlich wieder einen Sinn. Und während wir in Deutschland früher im allgemeinen nur selten über die Bezirke Mitteleuropas und des europäischen Erdteils hinausdachten, sind wir gegenwärtig lebhaft an Entwicklungen in Amerika, Afrika und Ozeanien interessiert, deren Hauptstationen, deren politische und wirtschaftliche Schnittpunkte uns früher kaum dem Namen nach bekannt waren.

Wer sprach in Deutschland früher viel von Indochina? Wer vom Senegal, von Libyen, von der afrikanischen Nord- und Westküste, vom kontinentalen Machtstreben der USA, von den wichtigen Problemen des südamerikanischen Raumes? Man hörte und las davon in den Zeitungen, man hatte auch in der Wirtschaft Bekannte, die als Exportkaufleute vom Ausland eine klarere Vorstellung besaßen, als sie in den meisten deutschen Schulen vermittelt wurde. Aber daß diese Probleme jemals lebenswichtig, unser eigenes Schicksal entscheidend bestimmende Fragen unseres Alttags werden würden, schien doch mehr eine politische Illusion als nahe bevorstehende Wirklichkeit. Die breiten Schichten unseres Volkes wurden nur wie von außen von diesen Problemen berührt. Auch in Deutschland dominierte, durch die merkwürdige Kaiserpolitik nur verstärkt, der instinktive Glaube an die unantastbare britische Weltmacht, mit der man nur paktieren, die man aber niemals endgültig ausschalten konnte. Man nahm so das eigene Schicksal wie etwas Unveränderliches hin. Man konzentrierte zwar wirtschaftlich mit Großbritannien, aber etwas von falscher Arme-Deute-Stimmung war aus der breiten Masse unseres Volkes nicht herauszutreiben. Selbst der Weltkrieg hat diesen deutschen Kinderwertigkeitskomplex eher verstärkt, denn geschwächt.

Wenn man von dieser noch keineswegs weit zurückliegenden Vergangenheit den Blick in die Gegenwart richtet, ist es so, als ob man als Deutscher in eine völlig fremde Welt hinausblinzt. Sieben Jahre Erziehung durch den Nationalsozialismus und ein Jahr Krieg mit England hat den Deutschen endgültig aus dem Kinderglauben einer angeborenen politischen Zweitklassigkeit herausgelöst. Obwohl noch nicht einmal der Endkampf mit dem plutokratischen Imperialismus der britischen Insel auf seinen letzten Höhepunkt gelangte, ist doch heute bereits der Gedanke an die Unbesieglbarkeit des „britischen Löwen“ geradezu absurd geworden. Wir halten diesen Löwen in den Klauen, unsere Flotade hält seine Insel eisern gepackt, unsere Flieger streuen Tod und Verderben auf seine wirtschaftlichen und militärischen Zentren. Schon diese Tatsachen von umwälzender Wichtigkeit sind für jeden von uns eine Lehre, die er nie mehr in seinem Leben vergessen wird. Aber nicht weniger stark wirkt für uns alle die Einsicht nach in die moralische Brautigkeit der gesamten englischen Welt herrschafts doktrinen, in die tiefe Annahme des englischen Götterglaubens an sich selbst. Wir wissen heute, daß in der englischen Seele hart neben großen Eigenschaften zähen Rassen und machtgierigen Behauptens unsagbar verbehrliche Instinkte verborgen waren, die aus dem Kampf aller gegen alle die riesenproliferierten einseitig geradezu gigantischen Handelsgeschäftes hervorholten, das mit Menschen wie mit toten Steinen spielte und die höchsten Ideale des Lebens in den Abgrund trat, wenn es der eigene Egoismus und die eigene Herrschaftsgier befehlen.

Diese, tatsächlich hundertprozentige Erfahrung, die wir im Laufe weniger Monate an unserem englischen Gegner machten, hat uns Deutschen heute auch bei der Beurteilung der englischen Kriegsmethoden jeden Star geloscht. Die Engländer, die geradezu als Erfinder des Kampfes gegen Wehrlose gelten können, deren Bürgerkrieg gegen Frauen und Kinder auch in diesem Kriege wieder angeht wurde, stehen jetzt zum erstenmal einem Deutschland gegenüber, das sich durch solche Mittel wüthester Expression nicht mehr blühen läßt. Auch die englischen Nachtstürze und die englischen Bombenabwürfe gegen deutsche Wohnhäuser und Bauerngehöfte sind für uns nicht mehr von einem Schrecken umwittert, der den englischen Soldaten so oft in Kolonialkriegen zu brutalen Eigerlordereien verhalf. Wir haben diese englischen Methoden auf die Waage einer unbestechlichen, eisernen Feindbeurteilung gelegt. Für uns ist heute kein Problem der nationalen Moral, aber auch des weltpolitischen Denkens und des wirtschaftlichen Planens, das bisher nur von England ausgeht worden, eine unantastbare und unlösliche Angelegenheit mehr. Wir bilden in die Räume des Empire mit all ihren wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen, ihren nationalen und sozialen Explosionsherden, und wir wissen, daß wir in diese Gebiete in Zukunft unsere eigenen Entschlüsse und unsere eigenen Geist hineintragen werden. Wir wissen vor allem, daß der europäische Kontinent in diesen Kriegen ein für allemal von allen Resten britischer Plutokratie befreit wird. Dies ist der Sinn unseres Kampfes. Und die Größe dieser Aufgabe hat uns selbst wachsen und reifen lassen.

Cambridge mit Bomben belegt

Cambridge, die Hauptstadt der gleichnamigen mittelländischen Großstadt, ist neben Oxford die bedeutendste Universitätsstadt Englands. An dem Fluß Cam gelegen, der die Stadt als Schiffsfahrtsstraße mit den Nachbarstädten verbindet, ist Cambridge ringsum von Hochland umgeben, und zwar überwiegend von Wiesen und Wäldern, auch das Stadtbild selbst wird wesentlich bestimmt durch ausgedehnte Grünflächen und Gärten.

Die Bedeutung von Cambridge liegt vor allem in seiner Eigenschaft als Schulsstadt. Es besitzt zahlreiche Collegegebäude, die durch dazugehörige ausgedehnte Internatsanlagen ergänzt werden. Neben der Universitätskirche Great St. Mary, ist an Profanbauten lediglich die Gemäldegalerie, das Fitzwilliam-Museum, erwähnenswert. Der Cam, der von zwölf Brücken überspannt wird, ist der Schauplatz der großen sportlichen Wettkämpfe zu den Rudertregatten zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge.

Die Universität Cambridge bildet neben der eigentlichen Stadt ein Gemeinwesen völlig für sich und hat der Stadtgemeinde gegenüber mehrere traditionelle Vorrechte, wie z. B. die Aufsichtserhaltung der öffentlichen Disziplin. Selbstverständlich sieht Cambridge an verflochtenen Traditionen des Lehrkörpers sowie aller studentischen Sitten und Bräuche Oxford nur wenig nach. Der Unterschied liegt vielleicht einzig und allein darin, daß Oxford noch „vornehmer“, sozusagen die Hochburg plutokratischen Geistes ist, während sich das Leben in Cambridge bescheidener und stiller abspielt. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß Cambridge die Universitätsstadt der Gelehrten, Naturforscher, Ärzte usw. ist, während Oxford sich von jeher vorbehalten hat, alle Staatsmänner, Politiker, Diplomaten in die Welt zu setzen. Daß die Studentenschaft beider Universitätsstädte den Geist der Exklusivität und des Snobismus mit aller Liebe züchtet und pflegt, wobei wiederum Cambridge den Oxfordern nur wenig nachsteht, kann in einem Lande der feingewordenen Klassenunterschiede und der düsteren Ueberheblichkeit nicht wundernehmen. Auch die sportliche Rivalkat der beiden größten englischen Universitätsstädte wird von diesem Geiste getragen. Die beiderseitigen Studentenschaften sind sich völlig der auf ihnen liegenden hohen Verantwortung als Vertreter bestimmter Gesellschaftsschichten und Klassen bewußt.

Die Anfänge der Stadt Cambridge reichen bis in die Römerzeit zurück. Cambridge nannten die Römer die Stadt, die aus einer kleinen Siedlung im Laufe der Jahrhunderte zu einer Land- und Gartenstadt anwuchs und schließlich immer mehr die Eigenschaft einer ausgeprägten Schulsstadt annahm. Heute besitzt Cambridge zahlreiche Colleges, deren berühmtestes das Trinity College ist, auch zwei Frauencolleges sind vorhanden.

Englands Schicksal im Mittelmeer und in Afrika

Während im englischen Mutterland die deutschen Vergeltungsmassnahmen zur Luft eine zunehmende Auflösung der wehrwirtschaftlichen und kriegswirtschaftlichen Kräfte von Großbritannien herbeiführen, London sich als Zentrale des gewaltigen britischen Empire auf die Rolle der „vernichteten Basis Paris“ vom Sommer vorbereiten muß, bricht England noch an einer anderen Stelle seiner Weltmacht zusammen. Wir sind leicht geneigt, nur nach London und England zu schauen, da hier der Lebensstern Großbritanniens angegriffen wird. Aber auch im Süden Europas, im Mittelmeerraum, und nicht zuletzt im afrikanischen Gebiet findet gegenwärtig eine entscheidende Auseinandersetzung statt, die kurz über lang England auch hier zum Zusammenbruch zwingt.

Mögen heute noch die Zwingsburgen Gibraltar, Malta und am Suezkanal bestehen, es ist nur noch eine Frage der Zeit und die Macht und Willkür Englands verschwindet hier von der Bildfläche. Die Zeit geht ihrem Ende entgegen, da England durch die Festsung Gibraltar die Ein- und Ausfahrt des Mitteländischen Meeres beherrscht; deutlich genug hat Spanien keine Solidarität mit der Küste bezeugt. Es wird auch bald vorüber sein, daß Italien vorläufig ein britisches Malta ersetzt.

Dover im Feuer unserer Marine-Artillerie

Von Kriegsberichterstatter Fritz Brunner

Wiederholt meldete das Oberkommando der Wehrmacht den Beschuß des Hafens von Dover durch deutsche Küstenbatterien, wobei u. a. Schiffe getroffen und im Feuerduell über den Kanal eine schwere Batterie zum Schweigen gebracht wurde.

Am 25. Sept. (FR.) in einem klaren Herbsttag stehen wir auf dem Gefechtsstand einer unserer Küstenbatterien, die seit der Besetzung durch unsere Truppen gegenüber der englischen Stützpunkte dicht nebeneinander und hintereinander gestaffelt das britische Inselreich bedrohen. Das anmahnende Albia hat wohl nie gedacht, daß es noch einmal gezwungen würde, mit der gegenüberliegenden Kanalküste Krieg führen zu müssen. Das benachbarte Frankreich, das gestern noch „auf Gebel und Verderb“ mit dem Briten verbündet war, ist heute Feindesland.

Wenn man die gewaltige deutsche Abwehr sieht, die hier in wenigen Wochen förmlich aus dem Boden gestampft wurde, und wenn man weiß, mit welchen Mitteln unsere Artilleristen ihre Batterien aufgebaut haben, dann empfindet man es als eine Ironie des Schicksals, daß es weiß Ge sch ü h e r a z z i s h e n U r s p r a n g s sind, oft bezahlt mit englischem Geld, die nun ihre Granaten gegen England schleudern.

Ein Fernsprecher ruft: „Herr Kapitänleutnant, Sie werden am Apparat verlaßt.“ Der Batteriekommandeur greift zum Hörer. Seinen gespannten Zügen ist anzumerken, daß eine wichtige Meldung durchgegeben wird. Als das Gespräch beendet ist, gibt der Kommandeur Befehl zum Klarmachen der Batterie. Im Hafen von Dover sind unter dem Schutze der Nacht 13 Dampfer eingelaufen, 8 größere Fahrzeuge und 5 kleinere.

Das Kommando „Feuererlaubnis!“ bringt Leben in die Batterie. Die Männer im Leitstand und an den Geschützen stehen auf ihren Stationen zum Einsatz bereit, wenn der Feuerbefehl kommt. Die Kohre, die nach oben unsichtbar getarnt in den Dünen liegen, haben sich drohend emporgeschoben gegen das Ziel, das klar erkennbar vor uns liegt. Deutlich sind die Tärme von Dover auszumachen. Die Berechnungen sind beendet. Jetzt kommt der große Augenblick, dem das Herz jedes Artilleristen erwartungsvoll entgegenhängt. Der Batteriekommandeur gibt nur ein Wort durch den Fernsprecher: „Feuern!“

Donnernd tracht die erste Salve aus den Rohren, aus deren Mündungen das Feuer blüht und dunkler Qualm aufsteigt. Ziehend ziehen die schwarzen Geschosse über unsere Köpfe hinweg. Alle warten gespannt und zählen die Sekunden. Der Ausguck meldet: „Kaufschlag! Drüben steigt, mit dem bloßen Auge erkennbar, eine Rauchsäule auf. Die Schiffe lagern gut. Wieder Kommando: „Salve“ und — — — „Feuern!“ So jagt Salve auf Salve hinüber zur englischen Küste. Mit den scharfen Gläsern werden die Kaufschläge festgestellt, die bald den ganzen Hafen von Dover durcheinander bringen. Die Schiffe werbeln von einer Salve

hört, und es wird der Suezkanal, das letzte Verbindungsglied Englands aus der europäischen Basis zur Fernostzone, dem englischen Machtbereich entrissen werden. Während im Nordwesten Europas über der englischen Insel Deutschland die Abrechnung übernommen hat und sie mit unabänderlicher Härte und Konsequenz durchführt, dümmert im Mittelmeerraum der Tag herauf, an dem England seine Flaggen streichen muß.

Stets wenn man vor dem Krieg in der Welt herumhört, kam das Wort vom britischen Empire zur Diskussion, man sprach davon, daß England ein Fünftel der Erdoberfläche besäße und die größte Kriegsflotte der Welt. Man betonte, daß es an allen Stellen, wo es Zugänge zu seinen überseeischen Besitzungen besäße, auch gleichzeitig unüberwindliche Positionen errichtet habe. Solche Positionen sind im europäischen Machtbereich Englands Gibraltar, die Kanarischen Inseln, die Stützpunkte im Nahost und die Truppenkontingente im Suezraum als dem Wasserweg nach Fernost. Was ist heute von diesen Stützpunkten noch geblieben? Eigentlich nur noch Schlagworte.

In Wirklichkeit ist die Festsung Gibraltar eingekesselt; Malta wird von italienischen Bombern seit Monaten Tag für Tag angefliegen und bildet heute nur noch eine zweit-rangige Festung, die ähnlich wie Gibraltar in ihrem Widerstandsfähigkeit geschwächt und von jeder wirklichen Hilfe aus dem Heimatland abgeriegelt ist. Im Nahosten besaß England einstmals eine Kraftquelle von größter Bedeutung: das Mossul-Öel, mit dem es seine Kriegsschiffe im Mittelmeerraum versorgte, von wo aus Tanker durch den Suez-Kanal den großen Weg um das Kap der Guten Hoffnung nach England nahen. Was bedeutet heute noch dieses Öel im Bereich der italienischen Bomber? Die großen Tanklager von Haifa sind ausgebrannt, die technischen Anlagen für die Tanker im Hafengebiet getroffen und jedes Schiff, das versucht, durch den Suez-Kanal oder durch Gibraltar ins Mutterland zu kommen, ist von der italienischen oder deutschen Kriegführung zu Wasser und zur Luft gefährdet.

Währenddessen rückt Italien in unaufhaltsamer Offensive zu Lande von Libyen aus in Ägypten ein, stürmt die englischen Stellungen und nähert sich hier unter den schwierigsten Landschafts- und Wetterbedingungen dem kriegspolitischen Zentrum des englischen Reichsraumes, dem Suez-Kanal. Gewiß, England hat in diesem Gebiet wie auch in Kleinasien noch Truppen, Truppen, die zum Teil Elite darstellen und große Erfahrungen im Wälfenkrieg besitzen. Ihnen aber steht der schicksalhafte Kampfgeist und Siegeswille gegenüber, der seine Macht deutlich genug in Berbera bewies. Bisher erhielt England im Mittelmeerraum wie auf dem Kontinent nur Niederlagen. Seine Stützpunkte und Positionen, mag der Endkampf noch so hart sein, sind verloren.

Damit wird Englands Schicksal im europäischen Raum — wie in Afrika — endgültig besiegelt sein. Das plutokratische Empire, das nach vor einem Jahr mit Staaten spielte und vom Kludiel aus Kriege erklärte, bricht zusammen. W. L.

Glücksspielmonopol im Generalgouvernement. Zu den bereits bestehenden Monopolen für Tabak, Salz, Spirituosen, Jüdwaren und Süßholz wurde nunmehr ein Glücksspielmonopol im Generalgouvernement geschaffen.

Englandfahrt — Todesfahrt. Das im Solde Englands fahrende 3971 BRT. große norwegische Motorschiff „Korve“ ist nach einer Meldung aus Bergen gesunken. Acht Mann der Besatzung werden vermißt.

Telegraphenkabel Gibraltar — Malta durchgeschnitten. Vor einiger Zeit hatte ein italienisches Schiff das englische Telegraphenkabel zwischen Gibraltar und Malta durchgeschnitten. Die Engländer stellen den Schaden durch Legung eines neuen Kabels ab. Dieses Kabel wurde von den Italienern jedoch aufgespürt und aufs neue durchgeschnitten. Bisher sind die Engländer, wie die „Gazetta del Popolo“ meldet, nicht in der Lage gewesen, die unterbrochene Untersee-Verbindung zwischen Gibraltar und Malta wiederherzustellen.

Seite zur anderen, aber es nutzt ihnen nichts, unablässig spielen mehrere Kohre ihren Stahlbolzen mitten zwischen die feindlichen Feuerzeuge hinein.

Feuerduell über den Kanal hinweg

Einer der Männer am Ausguck meldet: „Mündungsfeuer schwerer Batterie bei Dover.“ Aha, der Engländer antwortet! Er will mit uns ein Duell von Küste zu Küste. Die Sekunden zerfließen, bis der Einschlag kommt. Er liegt schlecht. Wir feuern unentwegt weiter hinein nach Dover, aus dessen Hafen jetzt einhundert Fahrzeuge zu flüchten versuchen. Sie werden weiter unter Beschuß genommen und bald kann auch auf diesen Schiffen Rauch- und Brandentwicklung festgestellt werden. Währenddessen schaltet sich eine weitere deutsche Batterie in den Kampf ein. Sie nimmt das schwere englische Geschütz unter Feuer. Das Gefecht geht hin und her. Granaten zischen hinüber und herüber. Einige Aufschläge der Engländer liegen etwas besser, jedoch gelingt es ihnen nicht, uns irgendwelchen Schaden zuzufügen. Nach etwa zweistündigem Kampf schweigt das britische Geschütz. Unser Erfolg ist klar: Der Hafen von Dover und das Hafengebiet haben mehrere Treffer bekommen. Von den Fahrzeugen ist eines voll getroffen, ein weiteres wurde abgeschleppt, und die englische Artillerieabwehr mußte ihren vergeblichen Beschuß einstellen.

Das Auge unserer Artillerie

Am nächsten Tag meldet ein Kuffläufer unserer Luftwaffe, daß im Hafengebiet von Dover wieder sechs Schiffe von etwa je 3000 Tonnen anern und daß weitere Fahrzeuge am Kai festgemacht haben. Auf Grund dieser Beobachtung erhält die Batterie wieder Feuererlaubnis. Auch heute wieder ist klare Sicht. Wolkensehen ziehen über den Himmel, unter denen sich ganz deutlich die hellgelben Krebseisen der englischen Küste abheben. Ueber uns ziehen die Staffeln unserer Luftwaffe hin und her. Jäger, Bomber, Zerstörer fliegen nach England und kommen von drüben. Der Tommy hat dort alle Hände voll zu tun. Deutlich sieht man an seiner Küste das Aufblühen der Flammungsfeuer, deren Sperre genau so wie die Sperre der Ballons immer wieder von unseren Fliegern durchbrochen werden. Aber nicht nur aus der Luft ist die Insel bedroht; denn eben gibt der Kommandeur der Marinebatterie den Feuerbefehl. Dampf rollt die erste Salve aus den Rohren, und schon nach kurzer Zeit flühen die Schiffe mitten im Ziel. Im Hafengebiet von Dover steigen wieder Rauchsäulen auf, Brände werden beobachtet, auf den Rats und Kolen schlagen unsere Granaten ein und richten im Hafen Vermittlung und Verheerung an. Einer der 3000-Tonner erhält einen Volltreffer und brennt. Bereits nach wenigen Salven liegt ein weiteres Fahrzeug mit schwerer Schlagseite am Pier von Dover. Aber auch die übrigen Schiffe müssen unter der Wirkung der gutgezielten Schüsse gelitten haben, deren Aufschläge immer wieder zwischen ihnen beobachtet werden können.

„Moskito-Nacht“ im Kanal

Deutsche Schnellboote versenken 11 000 Buntregistoronnen

Von Kriegsberichterstatter Gustav Schütt

24. Sept. (P.M.) Dem Engländer liegen die deutschen Schnellboote schwer im Magen! Sie haben seinen einst so sicheren Kanal in Gewässer des Todes und des Verderbens verwandelt. Am Tage sind die britischen Schiffe vor den deutschen Bombengeschwadern und der deutschen Küsten-Artillerie nicht mehr sicher und nachts tauchen diese teuflisch schnellen Boote an allen Ecken und Enden der englischen Ostküste auf und stürzen sich wie Wölfe auf jedes feindliche Schiff, das sich hier blicken läßt. Moskito-Boote nennt der Engländer in seiner Berzweiflung die deutschen Schnellboote, die er wegen ihrer gefährlichen Torpedowaffe, ihrer Wendigkeit und Schnelligkeit so sehr fürchtet. Freilich erklärte der Tommy zwar, daß es infolge der neuen englischen Abwehrmittel mit diesem Moskito-Spaß im Kanal bald zu Ende sein würde. Aber die britischen Kriegsbegier sind nach wie vor auch gegen diese deutsche Waffe genau so machtlos wie gegen die täglichen Einflüge der deutschen Kampfschwärme nach der Pirateninsel und gegen die schweren deutschen Küstengeschütze, die die englische Küste bestreihen.

Eine mondhele Nacht liegt über dem Kanal! Die deutschen Schnellboote sind aus ihren Stützpunkten zu nördlichen Vorposten gegen die englische Küste ausgelaufen. Der ganze englische Küstenstreifen ist auch heute nacht wieder von diesen kleinen wackeren Schiffen der deutschen Kriegsmarine umlärmt. Ab und zu vernimmt der Tommy, nach er versucht, im Schutz der Dunkelheit mit seinen Schiffen an seiner Küste vorbeizuschleichen. Die deutschen Schnellboote haben sich auf zahlreiche Positionen verteilt und lagern mit hoher Fahrt durch die englischen Küstengewässer. Nichts ist heute nacht vom Tommy zu sehen. Vor wenigen Tagen überboten die Schnellboote erst einen englischen Geleitzug auf, zerrieben ihn vollkommen und versenkten 39 000 B.M. Handelschiffsräume und einen feindlichen Zerstörer. Ob der Tommy noch die Nase voll hat von diesem Schicksal?

Zwei Schnellboote sind weit nördlich gegen die englische Ostküste vorgeschoben. Der Kommandant des einen Bootes ist vor kurzem erst mit seinem Boot an die Front gekommen; er brennt natürlich besonders vor Intimität. Wenn sich doch nur der Tommy blicken lassen wollte! Das Weitere will er schon besorgen! Aber so aufmerksam und gründlich auch die Nacht mit den scharfen Gläsern durchbohrt wird, von dem Tommy ist weit und breit nichts zu sehen. Schon glauben die Schnellbootmänner, daß die Engländer heute nacht nichts mit ihnen zu tun haben wollen.

Dann aber plötzlich: In der dunklen Ferne vor uns nicht etwas unklar? Doch, zwei Schatten bewegen sich dort. Der „Kottentreck“ meldet dem Kottentführer: Bald dort voraus zwei englische Bewacher! Die Bewacher werden umgangen, die brauchen nicht zu wissen, daß hier deutsche Schnellboote patrouillieren. Und die Engländer scheinen auch zu glauben, daß die Luft rein ist. Kaum sind die Bewacher nämlich passiert, da wird ein englischer Geleitzug ausgemacht. Schade, daß hier jetzt nicht mehr Boote stehen! Aber die beiden Boote zeigen dem Tommy auch schon allein, daß er hier nichts zu suchen hat. Sie laufen sofort zum Angriff an! Bevor sie aber in Schußweite an den Geleitzug herangekommen sind, taucht urplötzlich vor ihnen ein englischer Zerstörer auf, der sofort aus allen Rohren zu „spucken“ beginnt. Durch geschicktes Manövrieren gelingt es, dem Zerstörer abzuhelfen. Der englische Zerstörer vermutet seinen Geleitzug wohl in Sicherheit und fahrt sicher eine große Erfolgsmeldung, daß er deutsche Schnellboote verjagt hat. Unbekümmert trotzelt er deshalb hinter den Schlingeln seines Geleitzuges her.

Moskito-boote hatten die Engländer die deutschen Schnellboote genannt, und so, wie die Moskito im nächtlichen Dunkel ihr Opfer finden, so tauchen jetzt auch die deutschen Schnellboote blitzschnell vor dem feindlichen Geleitzug wieder auf. Jetzt wird aber gekochert! Ein Boot bleibt zurück und steht auf „Schmelze“, damit von achtern nichts passiert. Der junge totendurstige Schnellbootkommandant aber faßt mit seinem Boot auf einige Entfernung an den Geleitzug heran. Ein Frachter und ein Tanker werden mit schnellem Entschluß aufs Ziel genommen und der Torpedoschuß gelöst. Ehe die Engländer überhaupt begriffen haben, was los ist, hat das Schnellboot schon wieder kehrt gemacht und haut mit wilder Heftigkeit ab. Die Anker der ganzen Befehlsabteilung hängen aber an den Torpedobahnen. Bange Sekunden des Wartens! Jetzt: Die erste Detonation! Der Wal hat gefressen! Eine große Stichflamme schießt aus dem Frachter heraus, sein Heck hebt sich und sinkt dann ab! Vom dem Schiff ist nichts mehr zu sehen! Da: Die zweite Detona-

tion! Der Tanker ist getroffen! Hurra! Um 11 000 B.M. ist Churchill's Schiffsraum weg!

Inzwischen ist der englische Zerstörer auch noch geworden! In wildem Hitzekampf kommt er angebraut. Aber das zurückgebliebene Schnellboot lenkt ihn auf sich und beschäftigt ihn so lange, bis das andere Boot ungehindert ablaufen kann. Jetzt wird es aber auch Zeit für die beiden Boote, nach Hause zu kommen! Der Tommy schießt nach ein paarmal hinter ihnen her. Die beiden Boote aber laufen mit hoher Fahrt ihren Heimatbafen zu, und stolz meldet der junge Schnellbootkommandant im Morgengrauen dem Zerstörer seinen ersten großen Erfolg.

Die Insel Malta

Bunker zwischen Feld und Meer — Italiens „Steinkopfer“ in zwanzig Minuten von Sizilien zur Stelle

Bei der Beurteilung der erfolgreichen italienischen Fliegerangriffe auf Malta darf die eigenartige Natur der Insel nicht übersehen werden.

Grau und düster wuchtet Malta aus der weißen Brandung empor, drohend, ohne die weichen Linien des Südens, ohne die Romantik der griechischen Inseln, ohne die Wildheit der sardinischen Küste. Das graue Malta wirkt wie ein Fremdkörper im blauen Meer. Aus dem Fels wachsen Felsen und Kajematten; sie sind grau wie der Fels. Beton drängt sich in den Stein hinein. Man weiß nicht mehr, wo die Grenze zwischen Naturhöhlen und Menschenwerk verläuft. Die ganze Insel ist eine gepanzerte Burg, eine eisernen Faust, die nach dem Willen Englands weit über das Meer herrschen soll. Hinter Stein und Fels sind die langen Rohre der Ferngeschütze verborgen. In den Bunkern haben sich zehntausend englische Soldaten verkrochen. Etwas Einsames, etwas Eckartiges liegt über dieser Insel in Eisen, dieser Felsenburg im blauen Mittelmeer.

Im Süden und Südwesten steigt die gradlinige, ungeschleuderte und völlig unzugängliche Küste bis zu einer Höhe von 250 Metern steil an. Nach Nordosten senkt sich das Gebirgsplateau allmählich zum Meere herunter, und dort liegen auch die beiden wichtigen Buchten von La Valetta und Marsa Scirocco. Die ganze Insel hat nur fünf kleine Bäche, und das Regenwasser wird in Zisternen sorgsam gesammelt. Nur im Süden von Malta sind einige Quellen; das Wasser wird von dort in Röhrenleitungen bis nach La Valetta geleitet. Das Klima ist ungemein heiß. Der Himmel strahlt vom Mai bis zum August wolkenlos und in wunderbarer Klarheit. Den ganzen September hindurch aber weht ein ermatender, ungeschönter Wind, der Schitroffo, und nur die drei Wintermonate Dezember, Januar und Februar bringen endlich Regengüsse von tropischer Stärke. Die Vegetation in den Niederungen ist üppig; die maltesische Rosenzucht war schon vor dreitausend Jahren berühmt. Alles, was man für Speise schnell aus dem Boden auf. Wer allerdings auf Malta nach Bäumen sucht, der sucht vergeblich; es gibt keine, weil die heftigen Winde ihr Wachstum unmöglich machen. Nur ein paar Johannisbrotbäume haben sich im Windschatten zäh und knorrig in die Breite und in die Höhe entwickeln können, und darauf ist die Insel sehr stolz. Der Landbau wird mit Sorgfalt betrieben, er genügt aber nicht, um die Viertelmillion der Einwohner zu ernähren. Die Felder sind mit hohen Steinmauern umgeben, um die verheerende Wirkung der Stürme abzuwehren.

Auf Malta und auf den Nachbarinseln Gozo, Comino und Cominotto lebt ein dunteläugiges, kräftiges, arbeitsfreudiges und genügsames Völkchen, das mit den italienischen Sizilianern verwandt ist. Die Sprache der Malteser gibt Kunde davon, daß die Insel im Laufe der Geschichte oft von fremden Völkern überflutet worden ist. Die Hauptbestandteile des Dialekts sind italienisch und arabisch. Welt aber die englischen Zwangsarbeiter mit ihrer eigenen Sprache verbreitet haben, ist das babylonische Durcheinander noch bedeutend größer geworden. Die Malteser sind in der vielsprachigen Mittelmeerfahrt als tüchtige Matrosen bekannt, und jeder dieser Seefahrer trägt mit dem, was

In der Not frißt der Teufel Fliegen, sagt man, wenn man zwar gern etwas Altbekanntes haben möchte, aber nehmen muß, was gerade da ist. Jetzt ist durch die Erdal-Kachfüllpadung eine Erleichterung geschaffen. Man kann wieder wählen und jede Erdal-Freundin nimmt natürlich das altbewährte Erdal! In Erdal in Blechdosen mal nicht da, dann nimmt man die Erdal-Kachfüllpadung und legt sie in die leere Erdal-Blechdose ein. Einfach und sauber, gleich viel und gleich gut wie in der Erdal-Blechdose!

er unterwegs gelernt hat, zu einer weiteren, allerdings sehr fragwürdigen Bereicherung seiner heimatlichen Inselsprache bei. Die Italiener werden allerdings Arbeit haben, wenn sie später den maltesischen Schulunterricht umgestalten und neu aufbauen.

Die Insel Malta gehört unzweifelhaft zum italienischen Volkskreis. Sizilien ist nur hundert Kilometer entfernt, was das sagt schon genug. Der Kaiser Napoleon nahm im Jahre 1799 auf seinem Zug nach Ägypten die Insel Malta kampflos in Besitz, aber schon zwei Jahre später kamen die Engländer zu und zwangen die französische Besatzung nach Belagerung, Blutsade und Auszehrung zur Kapitulation. Dann gingen sie an die Arbeit, um aus Malta eine Panzerinsel und aus La Valetta eine Festung erster Ordnung zu machen, denn Malta ist ein ideales strategisches Sprungbrett zum östlichen und westlichen Mittelmeer. Es liegt 1900 Kilometer östlich Gibraltar und 1600 Kilometer westlich von Fort Said, also in der Mitte zwischen den beiden beherrschenden Toren zum Atlantischen und zum Indischen Ozean.

Bomben auf die Kajematten von Malta. Bomben auf die englische Flotte, die in den nordöstlichen Häfen festlief. Bomben auf Bunker, Geschützstellungen, Kasernen und Magazine. Bomben auf Flugplätze und auf die Stationen der englischen Seehäfen. Von Sizilien her dauert der Kanarisch-zwanzig Minuten und von der Fliegerinsel Pantelleria ist der Weg in dreierlei Stunden geschafft. Es handelt sich sehr auf die Kreuzer und Landboote herunter, daß sie nach Ägypten und Gibraltar auszurücken, um sich in Sicherheit zu bringen. Im Südosten der Insel Malta ist mit unendlichen Kosten im Gebirge der Flugplatz Mikabba angelegt worden. Das war ein lohnendes Ziel für die italienischen Sturzflugbomben, die Vichitelli, und die heißt auf deutsch Steinkopfer. Sie kamen in ganzen Schwärmen und haben den Flugplatz derart zertrümmert und aufgewühlt, daß für die nächsten Monate kein englisches Flugzeug einen Start und Landebetrieb auf Mikabba finden kann. Die Anlagen sind zerstört und das Rollfeld steht aus wie die Kratertrichter einer Mondlandschaft.

Malta, der graue Fels im blauen Mittelmeer, ist eine Position, die England aus seinem kolonialen Hauptbuch löschen muß. Schon lange vor dem Kriege riefen die demütigenden italienischen Volksmassen zum Kaiser der romanischen Palazza Venezia herauf: „Duce, Duce, Malta, Malta!“

Humor

Zur Zeit seiner großen Verwaltungsreformen hatte König Friedrich II. eine Verordnung erlassen, die auf das Strafpapier und den Tabak eine hohe Steuer legte.

Eines Tages sand er unter seiner Post einen Brief mit den Worten:

„Gott XIII, 2.“
Friedrich ließ sich eine Zigarre kommen und fand an der neuen Stelle folgende Worte:
„Wah! du wider ein ärgere Blatt so ernst sein und einen dicken Palm verfolgen?“

Zwiesgespräch im Gefängnis

A.: „Warum bist du eigentlich hier?“ B.: „Ich bin zu schnell gefahren!“ A.: „Zu schnell — und ich zu langsam!“ B.: „Kannst — seit wann ist denn das strafbar?“ A.: „Ja, mein Lieber! Ich hatte nämlich das Auto gestohlen.“

Genaue Auskunft

„Wo haben Sie eigentlich das Recht der Welt erblüht?“
„Im Bett!“

Die Nachbarn

„Na warum denn so traurig, Herr Wummer?“
„Ach, gestern bin ich etwas spät heimgekommen und...“
„Da hat Ihre Frau natürlich geschimpft?“
„Wenn es nur das gewesen wäre, aber sie hat auch meine ganze Verdunklungsanlage wieder abmontiert!“

Der Unterschied

Der kleine Franz war sehr stolz auf seine Großmutter. So hat sie jetzt einen Bubitopf schneiden lassen!“ erzählte er seinen Freunden.

„Ich weiß es“, sagte einer, „ich hab' sie heute früh gesehen.“
„Und jetzt sieht sie nicht mehr wie eine alte Frau aus?“ meinte ein anderer.
„Nein“, meinte einer der Freunde, „wie'n alter Mann.“

Der Ratler nickt.

„Ihre Frage ist berechtigt, Herr Arca. Doch dürfen Sie auch in dieser Hinsicht ganz beruhigt sein. Diese Gefahr besteht nicht! Denn einmal sind unsere Leute gar nicht so bis ins einzelne eingeweiht, zum anderen würden sie sich wahrscheinlich eher in Stücke zerschellen lassen, als den Juden auch nur ein Wort zuzutragen.“

„Doch ist wesentlich bei unserem Unternehmen“, antwortete Arca mit sichtlichem Befriedigung. „Denn wir dürfen auch Blada und seine Hintermänner keineswegs unterschätzen.“

„Das tun wir durchaus nicht“, warf Grith ein. „Wir wissen sehr wohl, daß die Leute zu allem fähig sind und vor keinem Verbrechen zurückschrecken. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß die Mitwirkung unserer Arbeiter erste Voraussetzung ist. Wenn ich überhaupt Befürchtungen hege, so nur hinsichtlich der Aktien. Blada hat uns zusammen vom Bahnhof kommen sehen und wird deshalb sehr bald herausbekommen, wem die Tasche mit den Aktien in Wirklichkeit ausgehändigt wurde.“

„Das steht durchaus zu erwarten, gnädiges Fräulein. Aber wie schon gesagt, überlassen Sie das ruhig mir.“
Arca sah nach der Uhr. Dann verabschiedete er sich von Grith und dem Ingenieur.

Der Türke stand nun restlos auf der Seite der Deutschen. Sie waren sehr offen zu ihm gewesen und hatten ihm kurz und bündig erklärt, daß er der Erzbergwerke mit allen Maschinen und aufstehenden Gebäuden preiswert erwerben könnte, doch ohne die auf den Halben lagernden Erzvorräte. Diese sollten noch vor Übernahme von den Deutschen verladen und abtransportiert werden.

Sie waren sogar so ehrlich gewesen, ihm offen gesagt zu geben, daß aus den Gruben schon in wenigen Monaten nichts mehr herauszuholen war; und daß sie aus diesem Grunde mit der deutschen Belegschaft in ihre Heimat zurückkehren wollten, weil ihre Kräfte dort nützlicher waren als hier auf verlorenem Posten.

(Fortsetzung folgt)

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsnachfolger: Orsi Quellen-Verlag, Kobergerbrück (Bez. Dresden) 34)

„Hut! Jetzt weiß ich auch wie das alles zusammenhängt. Wadobey ist sicherlich der Agent, der die Aktien für Blada aufkaufte. Daß er die Papiere gerade dir aushändigte, ist darauf zurückzuführen, daß er dich mit jenem jungen Mädchen verwechselt, das in Kargl auf dem Bahnsteig stand und nach ihm Ausschau hielt.“ Er erzählte nun seinerseits, wie es ihm auf dem Bahnhof ergangen war.

„Das ist ja seltsam“, sagte Grith, als er geendet hatte. „Wadobey hält mich für jenes Mädchen, dem er die Tasche aushändigen soll und du hältst das Mädchen für mich!“

„Die Verwechslung war natürlich nur dadurch möglich, weil ihr beide ein weißes Kostüm tragt.“

„Mich wundert es nur, daß der Agent, der das Mädchen anscheinend nicht kannte, nicht einen Ausweis zu sehen verlangte. Es handelte sich doch immerhin um äußerst wertvolle Papiere.“

„Hartung hob die Schultern.“

„Darüber wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen, kleine Grith.“ Er zog sie plötzlich lachend in seine Arme. „Ich halte es jedenfalls für ein gutes Vorzeichen dafür, daß wir unser Ziel erreichen werden!“

„Und Kapitän Paulsen?“ fragte Grith. „Hattest du Erfolg bei ihm?“

„Das will ich meinen, Liebstes! Der Kapitän ist ein sehr umgänglicher alter Seebär. Er wollte zwar zuerst nicht recht auf mein Angebot eingehen, als er aber hörte, was alles von seiner Bereitwilligkeit, uns zu helfen, abhängt, erklärte er sich sofort dazu bereit, übermorgen abend Samsua anzulaufen und die Ladung zu übernehmen. Uns und unsere Leute kann er allerdings nur bis zu der rumänischen Hafen-

stadt Sulina an Bord behalten. Von dort aus müssen wir mit der Bahn weiterreisen. — Na, was sagst du jetzt? Hat sich unsere Reise nun gelohnt oder nicht?“

Sie sah ihn mit strahlenden Augen an.

„Nun haben wir trotz all der Hindernisse, die man uns überall in den Weg legte, doch die erste Runde gewonnen!“

„Und die zweite Runde gewinnen wie auch! Darauf kannst du dich verlassen, kleine Grith!“

„Ich hoffe es stark!“

„Aber nun komm, laß uns hier vom Kampfplatz verabschieden. Ich habe mich schon viel zu lange hier aufgehalten. Ich möchte nicht, daß der Schaffner die Blutspuren auf der Polsterung und die zertrümmerte Scheibe sieht. Er würde uns wahrscheinlich dafür zur Rechenschaft ziehen. Für uns ist der Fall Biphisti erledigt!“

Er hob die Tasche auf, nahm Griths Arm und führte sie durch den schnell dahinsausenden Express in sein Abteil.

Als sie den Zug in Samsua verließen, sahen sie gerade noch, wie der Jude Blada das junge Mädchen mit dem weißen Leinentuch in seinen Wagen einsteigen ließ und eilig davonfuhr.

Fünftes Kapitel

Helmschiff hob der heisse Passatwind ein feines Blatt im Schlafsalzbuch des Juden Blada und schlug es um.

Schon am frühen Morgen strahlte die Sonne orangefarben vom Himmel herab; eine schwüle, erstickend heiße Luft lagerte über der kleinen Stadt und verriet noch mit keinem Zeichen, welches Unwetter sich bald über Samsua zusammenziehen sollte.

„Ich bin durchaus überzeugt, daß Ihre Pläne durchführbar sind“, sagte Herr Arca, der seit einer Stunde Griths Kaimund und dem Ingenieur Hartung gegenüberlag. „Doch bevor ich gehe, gestatten Sie mir bitte noch eine Frage: Besteht die Gefahr, daß irgendeiner Ihrer Arbeiter unser Vorhaben — ich meine — nun...“

„Sie meinen, ob irgendeiner unserer Leute den Beräuter spielen könnte?“ fiel Hartung ein.

